

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stof.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neudruckerei in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oettel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Preßlau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

politische Uebersicht.

Arad, 12. Juli.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines gestrigen Abendblattes die folgende Mittheilung:

„Alle Augen sind heute auf Wien gerichtet, wo die gestern Abends in Wien eingetroffene croatische Landtags-Adresse-Deputation, bestehend aus den beiden Vicepräsidenten des Landtags, um 12 Uhr Mittags von Sr. Majestät empfangen werden. Man ist um so mehr gespannt auf die Einzelheiten des Empfanges — auf Ansprache und Antwort —, als die Abredebatte Ausschreitungen seitens der Extremen bot, die, abgerechnet die Landtagsbevollmächtigte, zum Theil auch wohl mit der Ansprache des Führers der Deputation paralytisch werden sollen. Daß der Ministerpräsident Graf Lönyay eigens für den Empfang der croatischen Adresse-Deputation in Wien blieb, haben wir bereits gemeldet.“

Der erfreuliche Umschwung in Croatien und die Adresse des Ugrar Landtags sind auch heute noch das Thema der publicistischen Discussion.

„Pesti Napló“ schreibt bezüglich der Wünsche, welche in der Adresse ausgesprochen werden: Wir glauben, daß die Requirirten-Deputationen bei keinem der Punkte auf unbesiegbaren Widerstand stoßen werden. Wir wissen, daß, als im vorigen Winter Unterhandlungen zwischen dem Grafen Lönyay und den croatischen Vertretungsmännern gepflogen wurden, die Sache nicht an der Unerfüllbarkeit der principiellen Forderungen der Croaten scheiterte. Zum größten Theile waren es persönliche Fragen, welche den günstigen Ausgang der Verhandlungen vereitelten. Der wichtigste unter den Punkten, welche in der Adresse hinsichtlich der Revision des Ausgleichs bezeichnet werden, ist die Abänderung des Finanzverhältnisses. Die Nationalpartei hat oft betont, daß das Pauschalum für Croatien nachtheilig sei und abgemindert werden müsse. Wir sind vom Gegentheil überzeugt. Wir wissen, daß Croatien dabei sehr gut wegkommen und Ungarn dadurch nur geringen Schaden erleiden würde. Wenn insofern die Croaten darauf bestehen, so wird schließlich auch diese Frage, so schwierig sie auch sein mag, ihre Lösung finden. Zum Schlusse spricht „Napló“ die Hoffnung aus, daß nun auch für Croatien die Zeit positiver Thätigkeit gekommen sei.

„Reform“ wirt zuerst einen Rückblick auf die croatische Bewegung, betont, wie schwer es fiel, eine Fusion zwischen den Parteien zu Stande zu bringen und constatirt mit Befriedigung, daß diese doch gelungen, und daß die principiellen Differenzen zwischen Ratio-

nen und Unioisten beseitigt sind. Was die in der Adresse geltend gemachten Wünsche betrifft, so werden diese ohne Zweifel in Erfüllung gehen, denn nach dem territorialen Zuwachs, den Croaten erhalten, liegt es im Interesse Ungarns selbst, dem Lande eine größere Autonomie zu gewähren.

„Magyar Politika“ feiert die Verdienste des Grafen Lönyay um die Herstellung des Ausgleichs. Graf Lönyay hat den Sturm bewältigt und nicht nur einen materiellen, sondern auch einen moralischen Sieg errungen für den staatsrechtlichen Gedanken, welcher die Grundlage unserer Verhältnisse bildet. Wir beglückwünschen den Grafen Lönyay zu diesem Erfolge. Er hat hier mit solchen Mitteln eine Schlacht gewonnen, welche den Staatsmann ersten Ranges charakterisiren, denn eine Opposition zu gewinnen, das ist nur einem Manne möglich, der einen starken Willen, ein sicheres Urtheil und Tact mit der richtigen Wahl der Zeit und der Mittel vereint.

„Hon“ ist mit der Adresse vollkommen einverstanden und bedauert bloß, daß in dieselbe das Misstrauensvotum gegen die Regierung nicht aufgenommen wurde.

„Ellend“ anerkennt den bedeutenden Erfolg, welcher in Croatien errungen worden; dieser Erfolg jedoch sei der Mäßigung der Nationalpartei, keineswegs aber dem Vorgehen der Regierung zu danken, denn diese habe Alles gethan, um die Gemüther zu verbittern.

Ueber die Kaiserzukunft in Berlin, welche zwischen dem 11. und 17. September stattfinden wird, theilen die Blätter neuestens das Folgende mit: Die ursprünglichen Dispositionen haben insofern eine Aenderung erfahren, daß dieselbe einen ausschließlich militärischen Charakter haben werde. Die Theilnahme Ihrer Majestät an der Reise scheint wieder zweifelhaft geworden zu sein, dagegen wird der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, im Gefolge Sr. Majestät sein. Inzwischen wird Graf Andrassy am 15. Juli Wien verlassen, um sich auf seinen Besitzungen in Ungarn einen Urlaub zu gönnen, der auf sechs Wochen bemessen ist. Während dieser Zeit wird jedoch Graf Andrassy in fortwährendem Contact mit dem Ministerium stehen und sich, so oft es nöthig, persönlich zu kurzem Aufenthalte nach Wien verfügen.

Der Klagenfurter Männergesangsverein hat in der vorigen Woche anlässlich der Feier seines 25jährigen Jubiläums folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgeendet: „Reichskanzler Fürsten Bismarck, Berlin. Viele anlässlich des 25jährigen Jubiläums-Festes des Klagenfurter Männer-Gesangs-Vereines versammelte Festgenossen bringen dem Manne, der dem deutschen Reiche die Einheit geschaffen, ein freudiges Hoch“

Auf dieses Telegramm ist nun folgende Antwort des Fürsten zu Händen des Vereins-Vormannes eingetroffen:

„Barzin, 3 Juli. Eurer Wohlgeboren und Ihren Festgenossen danke ich verbindlich für das Wohlwollen, mit welchem Sie bei dem Jubiläum des Männer-Gesangs-Vereines meiner gedacht haben. Ihr Gruß ist mir ein erfreulicher Beweis, daß die guten Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich nicht nur politischer Natur sind, sondern auch von den wechselseitigen Sympathien der Bevölkerung getragen werden. Empfangen Sie die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. v. Bismarck.“

Der „Köln. Ztg.“ schreibt ein officiöser Correspondent aus Berlin, 7 Juli: „Am vorigen Donnerstag ist her unter dem Vorsitze des Kriegsministers Grafen v. Ronn ein Ministerrath abgehalten worden, um in der Sache des Bischofs von Camland einen Beschluß zu fassen, und hiesige Blätter wissen bereits ganz genau, wie dieser Beschluß ausgefallen ist. Bischof Kremenz soll von seinem Amte und seinen Einkünften suspendirt werden. Wir haben Ursache, diese Nachricht, so bestimmt sie aufritt, für unbegründet zu halten. Wir bezweifeln, daß vor dem Herbst so bestimmte Maßregeln zu gewärtigen sind. Jedensfalls haben in dem Ministerrathe nur die sogenannten kleinen Minister gesessen, und es ist abzuwarten, was der große Minister in Barzin und dann, was der Kaiser in Ems dazu sagen wird.“

Was den Fürsten Bismarck betrifft, so hat er bekanntlich gesagt: „Wir werden nicht nach Canossa gehen!“ und er wird in diesem Entschlusse durch die Aeußerung Bism IX., daß die Politik des deutschen Reichskanzlers eine wahnsinnige sei, nicht irre gemacht sein.“

Am 7. d. wurde in Lyon die allgemeine Industrie-Ausstellung officiell durch den Minister des Innern, Victor LeFranc, eröffnet. Derselbe hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er sich als den Vertreter des Friedens und der geistlichen Ordnung kundgab. „Seit drei Jahren“, sprach er unter Anderem, „durch erschreckliche Ereignisse verhindert, ist diese Ausstellung eines der glänzendsten Zeugnisse für den festen Willen Frankreichs, ein neues Leben des Friedens, der Thätigkeit und der Freiheit zu beginnen. Diese Wiedergeburt erheischt das einträchtige Zusammenwirken aller wohlmeinenden Kräfte, die Hingebung aller Tugenden, das Opfer aller Leidenschaften. Schließen wir uns wieder in die Vergangenheit, die uns trennt, noch in die Zukunft ein, die uns beunruhigt; weihen wir uns der Gegenwart, die uns gehört, und wir werden bald alle noch nicht beschwichtigten Leidenschaften

Feuilleton.

Bibliisches.

Meine liebenswürdigen Leser und Leserinnen! Sie kennen mich leider noch sehr wenig und so muß ich mir schon das Vergnügen machen, meine Wenigkeit Ihnen bei Beginn meines heutigen Feuilletons vorzustellen. Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, meinen am Schlusse dieser Zeilen befindlichen Namen ein wenig im Gedächtnisse zu behalten, dann werden Sie mir sicherlich auf's Wort glauben, daß ich „fromm“ sei, und da ich diese wirklich besessene Eigenschaft besitze, darf es Sie nicht Wunder nehmen, wenn ich heute ein Thema mir auserwählt habe, das auszuarbeiten nur einem wirklich Frommen beifallen kann — dieses Thema sind die zehn Gebote, welche Papa Moses auf dem Berge Baron Sina — pardon Sinai unserer Vorfahren verkannte.

Einst wurde ein himmlischer Ministerrath abgehalten und daselbst das Amendement gestellt, irgend ein großes Werk zu schaffen. — Nach längerer, hitziger Debatte wurde die „Erhöhung der Welt“ zum Beschlusse erhoben und bald darauf zur Ausführung selbst geschritten. — Nachdem das Chaos beseitigt und durch die „überirdische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft“ Licht herbeigeschafft worden war, erblickte kurze Zeit darauf auch Herr Adam, der erste im Paradiese zuständige Bürger, das Licht der Welt. —

Doch dem armen Adam plagte die Langweile gar sehr, denn er konnte sich nicht einmal durch Zeitungs-

lesen fernreden, da weder die „Neue Freie Presse“, noch der „Pester Lloyd“, nicht einmal die „Arader Zeitung“ damals existirten.

Der himmlische Vater brachte in einer Plenar-sitzung eine diesbezügliche Eingabe Adams (nicht zu verwechseln mit dem Hofopernsänger Herrn Adams) vor, und so wurde Frk. Eva zum besondern Zeitvertreiber für Herrn Adam erschaffen, welcher bald darauf mit besagter Dame eine Civilehe einzog. Doch bald mußte der Satte in der sauren Apfel heißen (soll auch heutzutage noch bei Ehemännern vorkommen! Amerk. d. Verfasser), wurde hierauf aus dem Paradiese „abgeschoben“ und, wenn auch erst vor kurzer Zeit, der Paradiesgarten, (in Wien) abgetragen. — Ich will nun den weiteren Verlauf der Begebenheiten bis zur Gesetzgebung des Moses übergehen, und mit der Besprechung der 10 Gebote selbst beginnen. —

Armer Moses! Hättest Du gewußt, wie die Menschen die Lehren, die Du ihnen zum Heile verkündetest, nach fast 6000 Jahren mißachteten und ignoriren werden, Du hättest Dir gewiß die Mühe erspart oder ganz andere Gesetze aufgestellt! Ja, traurig aber wahr, die 10 Gebote werden heutzutage ganz falsch aufgefaßt und ebenso angewendet. Ich will diese Anschul-digung, die ich mit kühner Stirne so vielen Millionen entgegenzuschleudere nun aber auch rechtfertigen und die erwähnten Gesetze einzeln hier durchgehen.

Im ersten und zweiten Gebote erklärt Moses, daß Gott Israel aus dem Lande der Knechtschaft herausführte, und es daher nur recht und billig sei, wenn er allein hiefür als „Oberhaupt“ anerkannt werde.

Dadurch verbietet er sämtliche andere Religio-

nen — doch vergebens! Wir besitzen jetzt viele Sorten von Religionen, von denen die neueste die „Confessionslosigkeit“ ist. — Diese Religion ist in Oesterreich sehr gerechtfertigt, denn man hat es schon so weit gebracht, „daß wir an gar nichts mehr glauben.“ Confessionslosigkeit sind übrigens schon deshalb durchaus nicht gering zu schätzen, weil es die einzigen Lose, die von den ehrenwerthen Bankhäusern nicht auf „Raten“ ausgegeben und daher auch vom Herrn Minister Löth nicht behelligt werden.

Vor fünftausend sechshundert und so und so viel Jahren war weder eine alte, noch eine provisorische Börse mit unmoralischen Figuren (siehe Wien) und daher konnte Moses noch verbieten, den Namen des Allmächtigen „eitel“ zu nennen.

Man braucht nur heutzutage die Börse zu besuchen, und man findet reichliche Beweise, daß dort am meisten gegen das 3. Gebot gesündigt wird!

„Gott soll mich strafen“, „Gott über die Welt“, „So soll mir Gott helfen“t schrei, Herr Mayer, Herr Pollitzer und Herr Mandelblüh, wenn die Anglo-, Credit- oder Forpbank steigen oder fallen und daß die Börsianer an und für sich selbst „eitel“ sind, unterliegt doch keinem Zweifel.

Auch der Sabbath wird nicht mehr geheiligt wie es im 4. Gebote anbefohlen wird, denn während unsere „Vorfahren“ den Samstag wirklich feierlich begingun, halten es die Nachkommen von Abraham, Isak und Jakob für gut, die sidenten „Schabbeskleider“ und die „gülden Praxzelletten“ anzuzeigen und in der „Eklipash“ „herumzufahren.“

Das fünfte Gebot wird von unserer heutigen Ju-

beherrschen.“ In der Erwiderung auf diese Ansprache sagte Barobet, der neue Maire von Lyon, nach dem er seines Vorgängers, des Republikaners Hanon, und der Leistungen der Soldaten des Rhone-Departements während des letzten Krieges mit ehrenden Worten gedacht: „Inmitten der tiefsten, nur durch das Schwirren unserer Wehrlüfte unterbrochenen Ruhe eröffnet diese Ausstellung und gibt dem Fremden, der noch einen Theil unseres Gebietes besetzt hält, einen eclatanten Beweis für die Hilfsquellen und die Lebenskraft der großen Völkern.“

In Spanien bieten die Telegramme, welche die officielle „Madriider Zeitung“ über den Stand der Insurrection bringt, kaum mehr ein Interesse dar. Wie die „Correspondencia“ vom 5. d. meldet, spricht man viel von dem Projecte eines neuen carlistischen Manifestes, welches wichtige Enthaltungen enthalten würde. Von anderer Seite wieder behauptet man, daß man thätige Schritte thue, um die Veröffentlichung dieses Schriftstückes zu hintertreiben, da dasselbe von der Art sein soll, einen ungeheuren Eindruck in den carlistischen Reihen hervorzubringen. — Der „Imparcial“ vom 6. d. meldet: „Gestern um 9 Uhr Abends ist General Moriones nach Vittoria zurückgekehrt. Er führte neun Gefangene mit sich, unter denen sich der sogenannte Brigade-General Doriga und der Cabelilla Garcia Verdugo befinden.“

Der Empfang der croatischen Adress-Deputation.

Wien, 11. Juli.

Heute Mittags 12 Uhr wurde die croatische Adressdeputation unter Führung des Landtagspräsidenten Mazurancics von Sr. Majestät empfangen. Präsident Mazurancics überreichte die Adresse mit folgender croatischer Ansprache:

Euer kaiserl. und königl. apostolische Majestät, allergnädigster Herr!

Der treuehormsamte, auf den 15. Juni d. J. einberufene Landtag des Königreiches Dalmatien, Croatien und Slavonien hat in seiner Sitzung vom 9. Juli in Beantwortung des königl. Eröffnungsdekretes an Euer Majestät eine allerunterthänigste Adresse angenommen, in welcher er selbst den aufrichtigen Versicherungen der so oft bewährten Treue und Anhänglichkeit an Euer Majestät seine freudige Mitwirkung zu den in jenem Dekrete angeordneten legislativischen Arbeiten, sowie seine Bereitwilligkeit ausdrückt, die von ihm verlangten Wahlen der Abgeordneten für den gemeinsamen ungarisch-croatischen Reichstag und einer Regnicolar-Deputation für die bisher provincialisirten Militärgrenzgebiete vorzunehmen. Indem der treuehormsamte Landtag zu diesen zwei Wahlen sich bereit erklärte, glaubte er in beiden Fällen den Geboten des Gesetzes Folge zu leisten, insbesondere aber glaubte er dem lebhaftesten Wunsche des ganzen Landes Rechnung tragen zu müssen, als er bezüglich der zu entsendenden Regnicolardeputation seine Hoffnung dahin aussprach, daß Euer Majestät nicht nur die von ihm beschlossene Ausdehnung der Competenz dieser seither bereits thatsächlich gewählten Deputation, auch die Ueberprüfung des bestehenden Ausgleichsgesetzes allergnädigst genehmigen, sondern auch seiner Zeit den ungarischen Reichstag zur Entsendung einer mit

derselben Aufgabe betrauten Regnicolardeputation aufzufordern geruhen werden. Diese allerunterthänigste Adresse, in welcher der treuehormsamte Landtag überdies noch einigen, die Landtagsintegrität berührenden, theilweise bereits mehr als secularen Beschwerden vertrauensvoll Ausdruck gab, hat die treuehormsamte Deputation des gedachten Landtags das Glück, Euerer Majestät hiemit ehrerbietigst zu überreichen. Gott erhalte, Gott beschütze Euerer Majestät!

Sr. Majestät geruhen auf die Ansprache Mazurancics' in deutscher Sprache Folgendes zu erwidern:

Mit Befriedigung habe ich wahrgenommen, daß der croatisch-slavonische Landtag in richtiger und loyaler Erwägung seiner wichtigen Aufgabe, eine Richtung eingeschlagen hat, welche seiner Thätigkeit praktische Erfolge, den von ihm vertretenen Ländern die Seignungen geordneter Zustände verheißt.

Möge der Landtag versichert sein, daß Ich ihn in allen dem Wohle des Landes gewidmeten Bestrebungen und berechtigten Wünschen väterlich unterstützen werde.

Die staatsrechtlichen Beziehungen der Königreiche Croatien und Slavonien zu dem Königreiche Ungarn sind durch den 1. Ges.-Art. vom Jahre 1868 geregelt.

Bei der Berathung dieses auf dem Grundsatze der Billigkeit und der Interessen gemeinschaftlich beruhenden Gesetzes wurde in reifliche Erwägung gezogen, daß den gedachten Ländern in ihren inneren Angelegenheiten das möglichst ausgedehnte Selbstbestimmungsrecht geboten, und ein weites freies Feld für ihre Entwicklung eröffnet werde.

Nachdem der Landtag die bereits entsendete Regnicolar-Deputation mit dem Auftrage betraute, hinsichtlich der nach den bisherigen Erfahrungen für notwendig befundenen theilweisen Abänderung oder Ergänzung gewisser Bestimmungen des fraglichen Gesetzes im Sinne des §. 70 desselben in Verhandlung zu treten, werde ich an den ungarischen Reichstag die Aufforderung ergehen lassen, die ohnehin zu entsendende Regnicolar-Deputation mit der gleichen Aufgabe zu betrauen, und hoffe mit Zuversicht, daß die diesfälligen Beratungen mit gebührender Berücksichtigung der staatlichen Interessen zu einem allseitig befriedigenden Ergebnisse führen werden.

Eröffnen Sie dies dem Landtage, und entbieten Sie denselben Meinen königlichen Gruß.

Die ungarische Regierung war bei dem Empfange durch die Minister Baron Wenckheim und Graf Pejacsevics vertreten.

Bur Wahlbewegung.

Arad, 12. Juli.

Unter den Mitteln, welche die Linke in den von ihr beherrschten Comitaten und Städten angewendet hat, um, wenn auch nicht auf rechtmäßigen Wege, so doch durch Gewalt zum Siege zu gelangen, nimmt die vom Pester und einigen anderen linken Comitaten inscenirte sogenannte „geheime“ Abstimmung den hervorragendsten Platz ein.

Dieser willkürliche Wahlmodus wird von ebenderselben Partei eingeführt, die sich fortwährend als den ausschließlichen Schützer und Schirmer der Constitution ausgiebt, die die 48er Gesetze so hoch hält

und jeden für einen Vorläufer ausreißt, der es wagt, dieselben dem Zeitgeiste entsprechend umändern zu wollen.

Es ist daher nicht charakteristisch, daß gerade diese Partei es ist, die dem Gesetze so offen Hohn spricht. Der §. 32 des V. Gesetzes-Artikels vom Jahre 1848, der von dem Wahlen handelt, bestimmt ausdrücklich, daß die Abstimmung öffentlich zu geschehen habe.

Dieser Paragraph spricht deutlich und läßt gewiß keine andere Deutung zu. Aber wir sind von dieser Partei den Jesuitismus auf politischem Gebiete schon gewohnt und müssen daher auch diese Verdrehung mit in den Kauf nehmen.

Die Opposition ist es, die im letzten Reichstage wegen Abänderung dieses Wahlgesetzes einen in den Annalen des Parlamentarismus unerhörten Scandal hervorrief, und sie ist es auch, die dies noch zu Recht bestehende Gesetz mit Füßen tritt. Diesmal hat sie wenigstens die Maske abgeworfen, und zeigt uns deutlich, was wir uns von ihr zu versehen haben.

Ein unverzeihlicher Fehler aber des Ministers des Innern ist es, der, im Sinne eben dieses Gesetzes, über dessen genaue Vollziehung zu wachen hat, daß er diese strafliche Eigenmächtigkeit in einigen Comitaten bisher zuließ und erst vor einigen Tagen in der Stadt Gran die auch dort beabsichtigte geheime Abstimmung besetzte.

Die Linke wagt es daher noch, der Deakpartei Ungefährlichkeit vorzuwerfen und die Unschuldrolle zu beanspruchen! Wir rathen ihr, lieber vor ihrer eigenen Thüre zu stehen, denn wer Butter auf dem Kopfe hat, gehe nicht in die Sonne.

Was aber die geheime Abstimmung betrifft, so ist es evident, daß die Linke nur einen Fälschungszug mit derselben trieb. Das Pester Comitatum z. B. ordnete an, daß die Wahl mittelst 5 Schuh langen Stäben stattfinden und das Szabolcser Comitatum that eins drüber und bestimmte, daß die Stäbe die Länge von 5 Schuh und 1 Zoll haben müssen. O, wie sind sie klug und weise!

Wie aber erst die Wahl selbst stattfand! In einem Bezirke (Abony) geht die Kiste, worin die Stäbe der Deakpartei sich befinden, durch „Zufall“ gerade dann in Flammen auf, als die Deakpartei bereits in Majorität ist; in einem anderen Bezirke (Monor) werden einer großen Anzahl von Wählern von der Wahlcommission die Stäbe abgenommen und vernichtet, da die Wähler nicht wußten, was mit denselben anzufangen sei. Und so gibt es noch andere Beispiele genug.

Bei dem Allen ist es aber Thatsache, daß bei dieser geheimen Abstimmungs-Methode von dem im Wahllokal Sitzenden nur die Blindgeborenen und Tauben nicht wissen, für welchen Candidaten ein Wähler gestimmt hat, und da hat „Hon“ noch die Sitze, es auszusprechen, „daß dieses der Prüfstein der constitutionellen Gesinnung der Rechten sein wird, denn wer die geheime Abstimmung verwirft, hat auf die Bezeichnung eines liberalen Menschen keinen Anspruch mehr.“

Jetzt aber bringt „Hon“ eine Correspondenz aus Szt. Endre im Pester Comitatum vom 6. d., worin der betreffende Correspondent die Partei-Geheimnisse offen aus der Schule schwächt, und meint, daß die Wahl doch nicht so geheim ablaufen kann, ohne daß

gend ganz verkehrt angewendet. Bei uns werden gewöhnlich (so wie die großen Männer) Vater und Mutter erst dann geehrt, wenn sie nicht mehr leben und den Kindern geht es auf Erden erst dann wohl, wenn die Eltern das Zeitliche gesegnet und sie mit einer erklecklichen Erbschaft bedacht haben.

Das sechste Gebot hätte Moses in Separatabschrift den verschiedenen Herrschern zusenden sollen, damit das „Morden“ unterbleibe, ich meine das „Massenmorden“ — das Kriegsführen!

Das siebente Gebot zu beachten ist heutzutage ganz aus der Mode gekommen, denn es werden in unserer verderbten Zeit nicht viel mehr Ehen „geschlossen“ als „gebrochen.“

Nun kommt eine sehr heikliche Satzung, mit der Moses, würde er selbe heutzutage aufstellen, „sich schöne Sachen schaffen könnte.“

In dem achten Gebote, „du sollst nicht stehlen“ erklärt sich der Gesetzgeber nämlich gegen die Creirung verschiedener Verwaltungsstellen, sowie bei Beobachtung dieses Gebotes die Borsod-Miskolczer Ausstellungsgesellschaft im Voraus ihre Thätigkeit hätte einstellen müssen.

Falsches Zeugniß abzulegen verbietet Moses in Weiterem und erwies sich dadurch durchaus nicht als „unfehlbar“, denn dürfte man Jedermann ein solches Zeugniß ablegen, das er verdient, dann wären gar viele Uebelstände längst behoben, und aus so manchem Zeugnisse wäre das „treu und ehrlich verhalten“ weggeblieben.

So wären wir denn beim letzten Gebote angelangt, gegen welches am meisten und zwar von allen Seiten gesündigt wird. Nicht nur daß heutzutage un-

zählige Ungenügsame nach Haus und Hof des Nächsten begehren, sogar nach „Eiern“ ist starke Nachfrage und werden selbe für verschiedene Aemter selbst und Posten den aus fernsten Ländern herbeigeholt.

Wir sehen also, daß Moses sich eitle Mühe gab mit seiner Gesetzgebung, und daß die zehn Gebote heutzutage nicht mehr anwendbar seien — so möge es mir denn zum Schluß meines heutigen „frommen“ Feuilletons gestattet sein, mich als Legislator einzuführen und bin ich so freid folgendes für die Zeitzeit passendere 10 Gebote aufzustellen:

1. Du sollst deine Steuern mit Vergnügen zahlen, denn zahlen mußt du sie jedenfalls nur an deine Regierung, denn sie ist es allein, die sie von dir verlangt. —

2. Du sollst dir kein Bild machen, daß es bald besser werden wird bei uns im Lande, denn „Zahlen“ ist deine heilige Pflicht und die „Schuld“ oder „Schulden“ deiner Kinder werden sogar oft von dir gefordert. —

3. Du sollst nicht vergeblich die Göttin der Gerechtigkeit anrufen, denn es hilft dir ohnehin nichts und du wirst oft dafür noch extra bestraft.

4. Du sollst die Feiertage heiligen und Dein Gewölbe nur bis Mittag offen lassen, denn Nachmittags würdest Du ja doch keine Geschäfte machen und dich nur umsonst hinter die „Pudel“ stellen.

5. Ehre Vater und Mutter solange — sie dich gehörig mit Geld versorgen und sollten sie dies nicht mehr für gut halten, dann — mache auf ihren Namen Schulden! —

6. Du sollst um keinen Preis Soldat werden, solltest du jedoch dazu gezwungen werden, so laufe

so schnell du kannst, auf daß du nicht gezwungen wirst zu morden. Werde auch nicht Coplan zu Mokrin, auf daß die Anhänger Deiner Gegenpartei am Leben bleiben.

7. Begehre nicht zu besitzen die Frau Deines Nächsten, sondern begnüge dich als „Hausfreund“ zu fungiren, da es doch ohnedies auf Eins herauskömmt.

8. Du sollst nicht gründen oder annehmen eine Stelle bei der „Borsod Miskolczer Ausstellungsgesellschaft“, sowie dich überhaupt nicht zum Verwaltungsrathe wählen lassen.

9. Wenn Du auch weißt, daß dein Vorgesetzter ein schlechter Kerl, so sollst Du bei allen Eventualitäten ihm doch stets bezeugen, daß er ein Ehrenmann, auf daß Du, wenn Du auch unfähig, dennoch schnell avancirst.

10. Begehre nicht nach dem „Gute“ deines „Nächsten“, sondern beschwinde Deine Mitmenschen so lange, bis es möglich, dir ein noch größeres „Gut“, wenn auch fern der Heimat zu kaufen, oder lasse Dich, nachdem du deine Stellung gehörig ausbeutet, gemüthlich pensioniren. —

Als Draufgabe möchte ich noch ein 11. Gebot aufgestellt, aber auch gehalten wissen, lautend:

11. Du sollst keine Leser nicht langweilen durch Feuilletons und dergl., oder zum mindesten sie zum Schluß derselben um Entschuldigung dafür bitten.

Dieses Gebot heiligend, bittet die lebenswürdigen Leser und Lesefinnen um Entschuldigung

R. J. Lamm.

man entnehmen könnte, für welchen Candidaten der Wähler stimmt, und mit aller Bestimmtheit auch weiß, daß unter den 521 Wählern von St. Andre 264 für den Linken Emrich Kovács stimmten.

Nun, man möge uns erlauben, wenn von 521 Wählern richtig 264 für den Linken stimmten, so läßt sich dies selbst bei einer protocollarisch geführten öffentlichen Abstimmung mit kaum mathematisch genauem Calcul ausrechnen.

Wir sind „Hon“ für seine Aufrichtigkeit zu Danke verpflichtet; jetzt haben wir wenigstens von einem Augenzeugen und linken Parteiführer bei der Wahl die Bestimmtheit, daß die geheime Abstimmung im Pester Comitai nichts anderes als Humbug und Täuschung war.

Die Opposition der Pester Josefstadt thut Buße, streut aber keine Nische auf ihr Haupt, sondern sendet statt dessen eine Fahne an die oppositionellen Wähler des Füllöppälläser Wahlbezirk im Pester Comitai aus Dankbarkeit dafür, daß dieselben sich ihres durchgefallenen Candidaten Csernátony angenommen haben. Auch wird sich die Opposition der Josefstadt durch eine Deputation bei der Wahl, die Sonntags stattfindet, vertreten lassen. Sie thun wohl daran die Josefstädter, da sie sich den gerechten Zorn „Ellenör“ zugezogen haben und daher auf dem besten Wege sind, Rehabilitation zu erlangen. — Csernátony ist bereits nach Füllöppällás abgereist, und heißt „Ellenör“, daß seine Wahl einstimmig erfolgen werde.

Wahlresultate sind heute die folgenden eingelaufen:

Klausenburg, 10. Juli. Im oberen Bezirke des Dobokaer Comitates wurde der Deakist Graf Georg Bánffy zum Deputirten gewählt.

Magyar-Somlú, (Kövár) 10. Juli. Hier wurde der Deakist Alexander Buda mit großer Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Kisvárdá, (Szavoles) 10. Juli. Der Deakist Albert Szobel wurde hier zum Deputirten gewählt.

Neuestes.

Ugram, 11. Juli. Wegen Klärung der Situation wurde Baron Prandau gestern telegraphisch nach Wien berufen, und ist bereits heute abgereist.

Prag, 11. Juli. Die tschejische Stadt Frances beschloß freiwillig die Umwandlung des tschejischen Realgymnasiums in ein deutsches. — Die gestrigen Wolkenbrüche dauerten bis in die Nacht fort, richteten in mehreren Gegenden bedeutenden Schaden an, sieben Personen sollen ertrunken sein, in Madnitz wurde die Glashütte abermals arg beschädigt, in der Gegend von Königshof entzündete der Blitz mehrere Häuser; das Hagelwetter dauerte in dieser Gegend Tag und Nacht.

Graz, 11. Juli. Auf Grund des neuen Statuts tens der technischen Hochschule fand die Wahl der ersten Rectors statt; gewählt wurden: Carl Scheidenberger und Professor Wasser.

Paris, 11. Juli. Heute findet die konstituierende Sitzung der vom rechten Centrum und theilweise von der Rechten gebildeten Nationalpartei statt, welche sich für die definitive Republik entschieden hat; auch Broglie soll in diesen Reihen gehören.

Berlin, 11. Juli. Der gestrige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Jesuitengesetz, ferner die Verordnung der Ausführung, wonach den Jesuiten jede Ordenshätigkeit namentlich in der Kirche und Schule untersagt wird und fordert die Auflösung der Ordensniederlassungen binnen sechs Monaten.

Der Borsod-Miskolczer Ausstattungs-Verein.

Ueber die cause célèbre des Borsod-Miskolczer Ausstattungs-Vereines gehen dem „Pester Lloyd“ folgende nähere Daten zu: „Nur die Aussicht auf enorme, in kürzester Zeit realisirte Vortheile konnte die Volksmassen dermaßen in die von den Begründern und Leitern des Borsod-Miskolczer Ausstattungs-Vereines aufgestellte Falle locken, denn die Persönlichkeiten, die sich an die Spitze dieses „Unternehmens“ gestellt, sind ganz und gar nicht geeignet gewesen, von vornherein Vertrauen einzufößen. Der „Director“ Stefan Görbögh war ein von seinen Klienten verlassener Advocat von ziemlich zweifelhaftem Rufe, ein Tischler: Andreas Zatoröky fungirte als Cassier und ein unterständloser Fragnergehilfe: Samuel Deutsch als Buchhalter, endlich ein Ziegelbäckere: Anton Felenik als Secretär. Alle die hier angeführten Personen waren früher durchaus ohne jedwedes Vermögen und waren kurze Zeit nach dem Bestande des „Unternehmens“ schon in der Lage, einen ganz enormen Aufwand zu treiben. Eine gewisse Ahnung von verhängnißvollen Eventualitäten, die sich im Schoße des Ausstattungsvereines vorbereiteten, dämmerte schon im Mai bei den Belobungen auf

vollends sichtbar wurde der Schwindel erst in Folge einer Criminalklage, die der Albert Treuer Advocat Dr. Moriz Simon im Namen seiner Klienten Schilling und Birinöky am 10. Juni bei der Miskolczer k. Staatsanwalt einbrachte. Die gedachten Parteien hatten beim Ausstattungs-Vereine 8000 fl. an Gebühren erlegt und forderten nun die ihnen versicherten Beträge im Belange von 30,000 fl.; die Direction verweigerte die Bezahlung unter dem Vorwande, daß die Einlagbüchel gefälscht seien. Eine ähnliche Anzeige erstattete der Miskolczer Advocat Teper im Namen eines gewissen Abraham Pántor. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet; der „Director“ Görbögh suchte die Anklage dadurch von sich abzuwenden, daß er seinerseits zur Anzeige brachte: Mor. Kohut, Weinberger und noch andere Miskolczer Einwohner fälschten die Büchel und Quittungen des Vereines, die sie dann unter der Hand veräußerten. Die gepflogene Untersuchung ergab jedoch die Thatsache, daß die fälschlichen Einlagbüchel und Quittungen aus dem Schoße des Vereines hervorgegangen und an sich durchaus nicht gefälscht waren, alsich und betrügerisch war nur das Gebahren, welches innerhalb der Vereinsleitung jeder Art von betrügerischer Speculation Thür und Thor öffnete. Vale begannen zwischen der Direction und dem Verwaltungsrathe Streitigkeiten, durch welche in den Vereinsmitgliedern der Verdacht erregt wurde, daß da sehr Vieles faul sein müsse. Es wurde eine 15er Commission bestellt, welche den Sachbestand prüfen sollte. Die angestellte Prüfung ergab denn auch, daß die Direction in wahrhaft unerhörter Weise gewirrhchaftet hat. Die Commission unterbreitete nämlich am 6. d. dem kön. Gerichte einen Bericht, in welchem nachgewiesen wird: 1. daß die Direction das von den Vereinsmitgliedern bisher eingezahlte Stammcapital in der Höhe von 1,000,000 fl., sowie 2. die Einlagbüchel über die bei den Geldinstituten hinterlegten Summen defraudirt hat; 3. daß sie die Hauptbüchel durch Streichungen und Radirungen vom Grund aus verfälschte, seit Monaten gar nicht weiter führte, so daß über den Vermögensstand keinerlei Uebersicht möglich ist; 4. daß sie bei gänzlich vermögenslosen Agenten beträchtliche Summen aussteher ließ, ohne auch nur für die Buchung derselben zu sorgen, so daß über 3 Millionen Gulden in solcher Art gefährdet erschienen. Ueber diese Anzeige hin erließ das Gericht die bekannten Verhaftungsbefehle.“

Vierteljahresbericht des Bürgermeisters.

(Vorgelesen in der am 3. Juli l. J. abgehaltenen Generalversammlung der k. Freistadt Arad.)

Geehrte Generalversammlung! Seit unserer am 21. Februar l. J. erfolgten Wahl sind nun nahezu vier Monate verfloßen, ich halte es somit für meine gesetzliche Pflicht, die geehrte Generalversammlung schriftlich von allen jenen wichtigen Momenten in Kenntniß zu setzen, die sich innerhalb dieser vier Monate in unseren öffentlichen Verhältnissen und im Kreise unserer Administration ereignet haben.

Von einer Vifferung unserer Sanitätsverhältnisse vermag ich leider auch gegenwärtig nicht der geehrten Generalversammlung Bericht zu erstatten, da sich im Monat März 142, im April 109, im Mai 118 Todesfälle ereigneten und haben im Monat April, bei 76 Geburten um 33, im Mai bei 74 Geburten um 44 die Todesfälle die der Geburten überstiegen. In den erwähnten Monaten wurden Spät. der Bevölkerung durch den Tod hinweggerafft.

Im Verhältniß zu der Mortalität in den gleichen Monaten vorigen Jahres, wo die Sterbefälle 5^o/₁₀₀ St. der Bevölkerung betragen, hat sich die Sterblichkeit in den Monaten März—Mai l. J. um 9^o/₁₀₀ St. vermindert. Die Zahl der verstorbenen Kinder übertragen 1/3 der gesammten Sterbefälle.

Eine innere Vermehrung hat somit nicht stattgefunden, die äußere Vermehrung hingegen beträgt 27, von solchen, die das Einwohnerrecht erhielten.

Als Hauptfactor der großen Sterblichkeit wird durch das hädtische Phisic die unglückliche Lage, die Unreinlichkeit unserer Stadt und die Indolenz der niedrigeren Volksschichten, die eine ärztliche Hilfe bei ihren Kranken nicht in Anspruch nehmen, hervorgehoben.

Zur Förderung der Reinlichkeit der Stadt ist alles geschehen, was vertragsmäßig und bei den vorhandenen polizeilichen Kräften geschehen konnte, damit jedoch jene Bewohner, die gewohnt sind, ihren Unrath auf die Gassen zu werfen, von derartigen Mißbräuchen zurückgehalten werden könnten, wäre eine derartige Vermehrung unserer Polizeiorgane und eine solche Erhöhung der Ausgaben erforderlich, daß sie unsere Einwohner nicht zu erschwingen vermöchten.

Ich kann der geehrten General-Versammlung mit Freude die Mittheilung machen, daß von den Objecten, die in Folge der unglücklichen Lage unserer Stadt am meisten zur Verbreitung des Krankheitsstoffes beitragen, der gedeckte und offene Theil des Tökölycanals

bereits gereinigt, der Gájaer Neuman'sche Canal in einem solchen Zustand versetzt wurde, daß selbst in den sich unterhalb desselben ausdehnenden niedrigeren Flächen kein stehendes Wasser sich mehr befindet; daß die Dengl-Wallfisch'sche stehende Pfütze aufgefütet wurde; daß die Flußbarmachung der Holtmaros durch die am 26. Juni in Szegedin erfolgte Constatuirung der Száraz-Lás-Gesellschaft der baldigen Erfüllung entgegengeht, insbesondere seitdem die Ausführung dieser Angelegenheit in die Hände des thätigen Herrn Ministerialrathes Adolf v. Erkövy als Präses gelegt worden ist; — daß durch die Hebung der Cötöös- und der Theatergasse der den Wasserabfluß derselben aufnehmende, unglücklich sicurte offene Canal aufgelassen wird, der bei jedesmaligem Anschwellen des Marosflusses abgeperrt werden mußte, wodurch derselbe dann wesentlich zur Verpestung der Luft beitrug.

Auf diese Art ist zur Hinwegräumung des ersten derjenigen Factoren, welche durch das Phisic als zur Förderung der Sterblichkeit beizutragen wurden, das möglichste geschehen; zur Ableitung der in der Gája noch bestehenden Pfützen können nur die durch das Ingenieuramt ausgearbeiteten Pläne und Kostenvoranschläge, für die übrigen Theile der Stadt aber bloß die Anweisung Mittel und Wege bieten, damit die zur Beförderung der Mortalität dienenden, aus der unglücklichen Lage der Stadt entstehenden Factoren ehebens entfernt werden.

Die niedrigen Volksschichten könnten aus der ihren Kranken gegenüber befolgten Indolenz nur auf die Art gerissen werden, wenn in der Vorstadt mindestens noch ein Arzt ange stellt würde, mit der Verpflichtung, dort zu wohnen; hiedurch könnte die ärmere Classe leichter Hilfe erhalten und die Gleichgültigkeit verlieren, die sie ihren Kranken gegenüber zeigt.

In der Verbesserung unserer Communicationsmittel — abgerechnet die Pflasterapparaturen, die bei Gelegenheit der Rundreise Sr. Majestät mit Einwilligung der g. General-Versammlung erfolgten — oder in Herstellung von neuen, ist bisher noch nichts geschehen, da unsere vertragmäßig angenommenen Pflasterer noch immer mit der Pflasterung des Streidenartplatzes beschäftigt sind, und weil der Plan zur Pflasterung der Cötöös- und Theatergasse und des Hauptplatzes erst jetzt der geehrten General-Versammlung zur Berathung vorgelegt wird, die Ausführung somit nicht in Angriff genommen werden konnte.

Auffüllungen geschahen: auf dem Bahplatz, die bereits vollendet ist und nur noch besperrt werden muß; in der Schemegasse; in der Goldenhandogasse; bei den Dengl- und Wallfisch'schen Vertiefungen auf der Hauptgasse.

Eine nachträgliche Auffüllung wurde ferner durchgeführt durch die auf dem Hauptplatz des Theaters und der Zinehäuser ausgehobene Erde, dieselbe wurde

1) zur Auffüllung jenes Gassenstücks verwendet, die neben dem Lycium am Ende der Cötöös- und Theatergasse eröffnet wird.

2) Zur Auffüllung des von der großen Brücke bis zum Salzmagazin sich hinziehenden Saugdammes verwendet, der als Verkehrsstraße benützt und in Folge dessen stark ruinirt wurde.

3) Die noch auszubehende Erde wird unter Genehmigung der g. General-Versammlung bloß zur Auffüllung unserer Gassen verwendet werden.

Da die Auffüllung des Saugdammes unter Intervention der Wirtschaftskommission erfolgte, so wird die g. General-Versammlung aus dem Beizich derselben näheren Aufschluß erlangen; ebenso werden unter Hinzutritt der Wirtschaftskommission die auf dem Hauptplatz des Theaters und der Zinehäuser ausgehobenen und von den Pflasterern zurückgelassenen kleineren Pflastersteine auf die Volturac Straße geführt; dies ist jedoch bisher noch nicht beendet, ebenso konnte auch die Renovirung dieser Straße durch Straßringe, die laut Beschluß der g. General-Versammlung B. 2123, 21 1872 genehmigt wurde, bisher noch nicht ausgeführt werden, was jedoch noch im Laufe dieses Monats vollendet sein wird.

Auf die Beschleunigung der Pflasterungsarbeiten wirkte auch der Umstand lähmend ein, daß der vertragmäßig verpflichtete Lieferant — wie dies aus dem im Verzeichniß der zu verhandelnden Gegenstände angeführten Bericht der Wirtschaftskommission ersichtlich ist — seinen Verpflichtungen nicht rechtzeitig entsprochen hat, so daß die Pflasterer einmal sogar genöthigt waren, die auf dem Hauptplatz des Theaters und der Zinehäuser ausgehobenen, geeigneten Steine zu benützen.

In Folge der Pässigkeit, die unsere herabmindernden Unternehmer bei Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zeigen, wurde die Wirtschaftskommission veranlaßt, in unseren Steinbrüchen den Bruch im Domesticalwege ausführen zu lassen und als Resultat der im l. J. begonnenen Domesticalverwaltung beehrte ich mich der g.

General-Versammlung zu berichten, daß bisher, bei einer theils durch die Wirtschaftscommission, theils präsidialiter angewiesenen Investition von 2000 fl.;

1) für den Aufseher als Wohnung und als Schmiedewerkstätte ein aus je einem Zimmer, Küche und mit steinernem Schornstein versehenes Wohnhaus erbaut wurde.

2. Es wurden die in dem Inventar enthaltenen Steinbruchwerkzeuge im Werthe von circa 700 fl. angeschafft und hiedurch die Schmiedewerkstätte fortwährend in Thätigkeit erhalten.

3. Es wurde ein steinerner Brunnen errichtet, da das Maroswasser zum Stählen ungeeignet ist; mit einem Worte, alles wurde derart eingerichtet, daß gegenwärtig 42 Steinbrecher in unseren Steinbrüchen arbeiten und am 29. Juni 113 Kubiklast reine Granitsteine bester Qualität vorrätig waren.

Bei der zweckentsprechenden Einrichtung unserer Steinbrüche, — die gegenwärtig nicht nur die Bedürfnisse der Stadt an Pflastersteinen decken können, sondern in Folge der geringen Erzeugungskosten der kleineren Steinabfälle, deren Einsammlung pr. Kubiklast bloß 1 fl. 20 kr. kostet, und die zur Herstellung der Straßen unserer Vorstädte in practicablen Zustand unschätzbare Deckmaterial bieten, da sie außer dem Transportspesen beinahe gar nichts kosten — bin ich der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, den Lieferungsvertrag zu fixiren, da hiedurch die Stadt:

- 1. Die beste Qualität Steine erhält;
- 2. bedeutende Summen ersparen würde, und
- 3. da die Investitionssumme für die Steinbrüche nur dadurch nutzbringend gemacht werden könnte, wenn die Steinlieferung durch Fremde eingestellt und die Stadt die auf eigene Kosten erzeugten Steine sofort benützen würde.

Damit schließlich die Lieferung unseres Steinmaterials zu jeder Zeit und auf allen Wegen möglich gemacht werde, erscheint es nothwendig, einen Lagerweg bis zur Maros herzustellen, und wäre, im Falle derselbe nicht allzu hoch zu stehen käme, die Wirtschaftscommission mit der Aufertigung eines Planes und Kostenvoranschlages hiefür zu betrauen.

Die Herstellung dieses Lagerweges ist für die Stadt um so nothwendiger, je langsamer die Angelegenheit des Baues der Eisenbahnabzweigung fortschreitet, die auch heute noch nicht erledigt ist.

Zur Regulirung unseres Hauptcommunicationsmittels, des Marosflusses, konnte außer der oben erwähnten Auffüllung des Schuydammes, wegen des fortwährenden Hochwassers der Maros nichts geschehen.

Durch den Beschluß einer früheren General-Versammlung wurde zur Sicherung unserer Ufer die Errichtung von Steindämmen und zur Befreiung von der Wassergefahr der im nächsten Jahre im Wege der Licitation zu vertheilenden Holzlagerplätze am oberen Marosufer die Herstellung eines neuen Schuydammes angeordnet und zur Ausführung dieser Arbeiten aus dem Erlöse der Hausgründe am Marosufer der Betrag von 30.000 fl. bestimmt. Der täglich mehr wahrnehmbare Einsturz unserer Ufer vom Mikalataer Potter bis zur Brücke erfordert schleunige Verfügungen und wird deren Ausführung — sobald es der Wasserstand gestattet — meine Hauptaufgabe sein, und ist die Ausführung dadurch erleichtert, da der größte Theil der hierzu erforderlichen Steine bereits angeschafft ist und an Ort und Stelle sich befindet, die noch benötigten Steine könnten aus unseren Steinbrüchen mit Hilfe der Straße, um deren Herstellung bereits angefangen wurde, sofort ersetzt werden.

Die auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes sich ergebenden Momente werde ich die Ehre haben, nach Schluß des Schuljahres darzulegen. Daß die geehrte General-Versammlung den Geldkräften der Stadt entsprechend, genügende Unterstützung beithätigte, davon liefert die Erhöhung des Gehaltes der Communal-Schullehrer den klarsten Beweis.

Mit Bezug auf das Unterrichtswesen halte ich es, da das Lyceum voraussichtlich im Monate October zu den Vorträgen der Gymnasialclassen überlassen werden dürfte, für zeitgemäß, an das h. k. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht das Ersuchen zu stellen, daß

in Berücksichtigung der Opferwilligkeit der Stadt Arad, laut welcher sie das Obergymnasium seit dem Jahre 1854 aus eigenen Mitteln aufrecht erhalten hat;

in Berücksichtigung ferner, daß die Stadt Arad außer dem Hausgrund noch 40.000 fl. für das Lyceum offerirte, das Ministerium für Cultus und Unterricht die Errichtung von Unter- und Ober-Realclassen im Lyceum auf Staatskosten zu erwirken geruhen möge.

Unsere öffentliche Sicherheit wurde während dieser vier Monate nur durch drei Feuersbrunnsfälle gefährdet, die sich jedoch außer den davon ergriffenen Gebäuden nicht weiter erstreckten, und wurden auch diese zum Theil gerettet; durch die letzte Feuersbrunst ist auch die Stadtcommune gewisser-

maßen berührt, da hiebei das Flachendach für die Dreifaltigkeitssäule, sowie die übrigen bezüglichen Requiriten mitverbrannten, da diese jedoch assicurirt waren, entstand für die Stadtcommune hiedurch kein weiterer Schaden.

Die Baualast ist bei uns in erfreulicher Zunahme begriffen. Bisher wurden auf 200 Neubauten und Umbauten Bewilligungen erteilt; unter Anderm genügt es hervorzuheben, daß mit dem Bau des Theaters und der Zinshäuser am 27. Mai begonnen wurde.

Auf dem Gebiete des Handels und der Industrie bildet die Constitution der Handels- und Gewerbekammer und die am 10. März l. J. begonnene Wirksamkeit derselben das Hauptmoment, und ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß unter deren heilsamer Einwirkung unser Handel und die Industrie neuen Aufschwung nehmen werden. — Vom 1. Jänner bis 10. Juni l. J. wurden 87 Gewerbslicenzen erteilt.

In unsere wirtschaftlichen Verhältnisse haben die im Laufe dieses Jahres abgehaltenen öffentlichen Licitationen eine Veränderung gebracht; da durch die verpackten 129 Foch Grünze die Einnahmen der städtischen Cassa um 2459 fl. 46 kr. vermehrt wurden.

Bei Anschaffung der Naturalgebühren für die Dienerschaft, sowie der sonstigen Bedürfnisse sind in Folge der Minuendo-Licitationen Ersparnisse erzielt worden im Verhältniß zum vorigen Jahre:

Beim Brennholz pr. Klasten	2 fl. 40 kr.
Bei der Klastenlasten Pflastersteine	3 " 70 "
" Anschaffung der Kleidungsstücke	1200 " — "
" Fußbekleidungsstücke	500 " — "
" den Pflasterungen á Quadrat-	
Klasten	— " 30 "
" den Druckorten	140 " — "
" Außer den vorgeschriebenen Grund- und Regal-	
pachtungsgebühren waren außerordentliche Einnahmen:	
Von Strafgeldern	680 fl. 56 kr.
Gebühren der Höckerinnen im	
I, II. und III. Quartal	762 " — "
Von Einwohnerrecht:	
In die Cassa	594 fl.
Für den Armenfond	123 " — "
" " Spitalsfond	141 " — "
" " Stadtwaldhfen.	59 " — "
" " Feuerlöschfond	24 " — "
	941 fl. — kr.

An Einmutterungsgebühren 3405 " 95 " Außerordentliche Ausgaben verurachten:

- 1. Die Pflasterreparaturen im Monat Mai.
- 2. Die Expropriation des Dengl-Waldfisch'schen Grundes.
- 3. Die Reinigung des Tökölycanals.

Hiezu gehört auch noch die Auffüllung des Schuydammes. Im übrigen stellen sich die Einnahmen der Domesticalcassa, mit den Landesfürstlichen Steuern, Noth- ansehn, Steuerexecutionspesen zusammen folgender-

Einnahmen im Monat März	84701 fl. 8 kr.
Ausgaben " " " "	73273 " 83 1/2 "
Einnahmen " " April	64078 " 33 "
Ausgaben " " " "	54308 " 1 "
Einnahmen " " Mai	73060 " 37 "
Ausgaben " " " "	67447 " 56 1/2 "
Einnahmen " " Juni	73851 " 35 1/2 "
Ausgaben " " " "	69120 " 84 1/2 "

Unsere Steuerverhältnisse: Seitdem die Eintreibung der öffentlichen Lasten in den Händen der Behörde concentrirt wurde, fließen die Communalsteuern besser ein; verwirrend hat übrigens auf die Einhebung sämtlicher Steuern die Wahlbewegung im Monat Juni eingewirkt, wie der nachstehende Ausweis zeigt:

Im Monat März sind eingeflossen:			
Landesfürstl. Steuer.	Communal- Steuer.	Executions- Steuer.	
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	
19024 38 1/2	4991 81	261 56	
" " April 19392 44	5500 47	401 88	
" " Mai 26626 68	8444 89	198 33	
" " Juni 10770 18	4937 33	108 21	
Zusammen	75814 18 1/2	23873 50	869 98

Die Erledigung der eingeflossenen Gegenstände wurde folgendermaßen bewerkstelligt:

Bei dem Bürgermeisteramt sind eingeflossen	1494 Stücke,
erledigt wurden alle.	
Bei dem Stadthauptmannamt sind eingeflossen	4340 "
erledigt wurden	3506 "
in Verhandlung befinden sich	834 "
Bei der Administration sind eingeflossen	578 "

Hievon wurden vertheilt: Zur Verhandlung in den General-Versammlungen 578 "

1. in die Administrations-Section	548 Stücke,
erledigt wurden	435 "
der Erledigung harren	113 "
2. in die Steuer-Section	899 "
erledigt wurden	883 "
in Verhandlung blieben	16 "
3. dem Magistratsnotär	212 "

Außerdem hat die Wirtschaftssection von den bei ihr eingelaufenen 682 Säcken 673 erledigt und verblieben in der Wirtschaftssection zu erledigen 13 Stücke. Das Fiscalatamt hat 384 Geschäftsstücke erledigt, von den 78 Processen dieses Amtes wurden 23 abgeschlossen, in weiterer Verhandlung blieben 55.

Bei der Buchhaltung sind eingelaufen 1183 Geschäftsstücke, hievon wurden erledigt 950, der Erledigung harren 233 Stücke.

Das Ingenieuramt hat von den eingelaufenen 510 Säcken 476 erledigt, in Verhandlung blieben 34 Stücke.

Arad, im Monat Juli 1872.

Börös Pál, Bürgermeister.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 12. Juli. Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel ließ an die Arader Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangen, daß die orientalische Viehzucht vom 11. bis 26. Juni in Galizien in den zu dem Tamaczter, Borszower, Zalaszyer, Pzemyslanyer und Buczauer Districten gehörigen Gemeinden Tlumecz, Sapahow, Skowiatyn, Winiatuzec, Piesieczyni, Totakie, Kolorowka, Nonosialka, Janczyn und Zukow geherrscht hat. In Niederösterreich hat die Sache im VI. Bezirk der Residenzstadt Wien und in der Gemeinde Hernals geherrscht; die übrigen österreichischen Provinzen waren seuchenfrei.

Ein uns heute Morgens verspätet zugewomenes Telegramm aus dem Curorte Rozna u von geteilt 11 Uhr 30 Minuten Vormittags, enthält die Meldung, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch über Rozna u niederging und daselbst großen Schaden anrichtete. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Beim Abenden des Telegrammes war das Wasser schon im Abnehmen und jede Gefahr bereits beseitigt.

Ein Duell fand in in Albony in Folge der Abgeordnetenwahl statt. Zwei Juristen waren über die bekannte Episode in Streit gerathen, daß die Wahlurne der Deakpartei in Brand gerathen war. Aus dem Streite entstand ein Wortwechsel, dem eine Herausforderung folgte. Das Duell fand auch statt und zwar wurde der eine Duellant schwer, der andere leichter verwundet.

(Marktverleihung.) Dem Marktstellen Hagfeld im Torontaler Comitai ist die Abhaltung eines zweiten Wochenmarktes (an jedem Mittwoch) gestattet worden.

(Die Eisenbahn auf den Schafberg bei Fschl.) Das Project einer Eisenbahn auf den Schafberg nähert sich der Ausführung. Dieser Tage fand, wie man dem „Neuen Fremdenblatt“ aus Fschl schreibt, die commissionelle Begehung statt, und in wenigen Tagen beginnt der Bau. Die Bahn wird nach dem modificirten Systeme des Rigi-Baues durchgeführt und die Kosten belaufen sich auf circa anderthalb Millionen. Die Fahrt vom Fuße des Berges bis zur Spitze wird in anderthalb Stunden zurückgelegt, und Ende Juli nächsten Jahres soll die Eröffnung stattfinden. — Auch an der Bahn Genesee Fschl wird fleißig gebaut; eine Verbindung mit den anderen projectirten Flügelbahnen ist der Vereinbarung nahe, und mit diesem Momente tritt das schöne Salzammergut in eine neue Phase. Schon der 6. Juli, der Tag der commissionellen Begehung des Schafberges, war für Fschl und Umgebung ein höchst wichtiger Zeitabschnitt, denn jetzt braucht das Salzammergut die Concurrenz mit der Schweiz nicht mehr zu fürchten, der es an Lieblichkeit der Scenerie keineswegs nachsteht. Fschl ist gegenwärtig bereits von 2000 Personen besucht, worunter 1500 Curgäste. Das kaiserliche Hoflager gibt dem Orte überdies noch ein besonderes Aussehen. Der Gesundheitszustand ist vortreflich und der Bau confortabler Landhäuser nimmt jährlich zu.

(Petrus im Arre st.) Die „Correspondenz Blätter“, deren Verlässlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist, meldet aus Znaim unterm 7. d. folgende tragi-komische Geschichte, für deren Richtigkeit wir natürlich nicht bürgen können: „Eine Bäuerin in der Umgebung von Znaim klagte dieser Tage ihrer Nachbarin, daß ihr im Traume ihr „selbiger“ Mann erschienen sei und sie sehr zornig angeschaut habe. Sie könne sich nun den Gedanken nicht aus dem Kopfe schlagen, daß ihr Mann „umgehe“ und gerne möchte sie Alles thun, um den armen Geist zu erlösen“. Die schlaue Nachbarin, welche wußte, daß die Bäuerin Geld habe, beschloß, das Erlösungswort auf sich zu nehmen. In der darauffolgenden Nacht wurde die Bäuerin durch das Klirren eines Schlüssel aus dem Schlafe geweckt und als sie die Augen aufschlug, da stand vor ihr ein Mann mit einer Bischofsmütze auf dem Kopfe, mit einem bis zum Gürtel herabhängenden Barte und einem großen Schlüssel in der Hand. Die Bäuerin glaubte freilich und fest, einen „Geist“ vor sich zu haben und zitternd flammelt sie die Beschwörungsvormel: „Alle guten Geister loben Gott den Herren, was ist Dein We-

Die Erscheinung antwortete: Ich bin der heilige Apostel Petrus und bin gekommen, Dir zu sagen, daß Dein Mann nicht in den Himmel hinein darf, weil Du nicht dreihundert Gulden mir übergibst, damit ich seine Seele erlöse. Die Bäuerin übergab ohne Zögern das Geld, worauf der gespenstige Bischof verschwand. In der darauffolgenden Nacht hatte die Bäuerin zum zweitenmal dieselbe Erscheinung. Diesmal sprach der heilige Petrus: „Dein Mann ist ein großer Sünder gewesen, Du mußt noch mehr Geld geben, sonst wird derselbe in die Hölle verstoßen.“ Die Bäuerin erschrak sehr darüber; endlich sagte sie: „Ich habe nichts mehr als ein Sparcassbüchel über 500 fl. O. W., die ich in Nicolburg eingelegt habe.“ Der „Geist“ antwortete: „Löse schleunigst das Büchelchen aus, in drei Tagen werde ich wiederkommen und das Geld holen.“ Bei allem Respekt vor dem heiligen Petrus, konnte sich die Bäuerin jedoch nicht enthalten, am andern Morgen die Geschichte weiter zu erzählen, und so gelangte dieselbe auch zu den Ohren des Gendarmen-Commandanten. Derselbe erbot sich, die Erscheinung in einem Versteck auch mit anzusehen. In der dritten Nacht, Schlag zwölf Uhr, kam richtig wieder der Bischof, forderte das Geld und erhielt es. Kaum aber hatte der „Geist“ die fünf Hunderter in Empfang genommen, da sprang der Gendarm hervor, riß der Erscheinung den Bart und den Bischofsmantel herab und siehe da: der heilige Petrus war ein Weib, die Nachbarin der Bäuerin. Noch in derselben Nacht machte der Gendarm die Strafanzeige und seitdem sitzt der „Apostel Petrus“ in Snaim im Arrest.

(Strikende Choristen.) Die große Oper in Paris war in Gefahr, keine Mörder für den letzten Act der „Hugenotten“ zu haben; die Choristen nämlich, welche die Rollen, Marcel und Valentine, vom Leben zum Tode zu bringen. Seit längerer Zeit schon gab sich unter dem Chorpersonale eine ausgeprägte Abneigung vor dieser historisch-musikalischen Arbeit kund. Schließlich aber gelang es doch, nach vielem Zureden die Bedenken der Strikenden zum Schweigen zu bringen, und das blutige Werk wird nach wie vor vollzogen werden. Diese Revolte hatte nicht etwa einen humanitären Grund; man strifte einfach deshalb, weil das Gemüthe der Hugenotten erst sehr spät, nämlich gegen Mitternacht stattfindet, also zu einer Zeit, in der die Choristen lieber beim Bierglaße sitzen, als ihren Abwürungschor singen möchten; wäre dieser schon im ersten Chore eingelegt, sie hätten nie an das Stricken gedacht. Herr Victor Wall's Ueberredung ist es zu danken, daß, wie früher, auch für die Folgezeit im letzten Acte der „Hugenotten“ gemordet wird.

(Bostoner Musikfest.) In welcher Weise die amerikanische Presse sich stellenweise über das Bostoner Musikfest lustig macht, mag folgende Probe aus dem „New York Herald“ erläutern: „Die Einwohner Boston's wurden gestern durch den ersten Donner der Schimären dicken Krommel aufgeschreckt, aber soweit uns die Nachrichten zugegangen sind, wurde durch das Tongewitter, welches sich über die Stadt ergoß, kein ernstlicher Schaden verursacht. Glücklicherweise war die Geschichte früh genug angekündigt worden, und alle nervenschwachen Leute hatten die Vorsicht gebraucht, an die Seeküste zu gehen, um den Folgen zu entgehen, welche sich aus musikalischer Erschütterung hätten ergeben können. Ja, keine von den prophezeiten Katastrophen ist eingetroffen, und das alte „Hub“, von dem man erwartete, daß es bis in seine Grundvesten erschüttert werden würde, hat sich keinen Zoll weit bewegt. Aber die moralische Revolution, welche in den Sitten und Gewohnheiten der sonst so stillen und anständigen Bostoner eingetreten ist, muß zu den fremdartigsten Phänomenen unserer Zeit gerechnet werden.“ Das Unternehmen scheint übrigens sich einer sehr dankbaren Zuhörerschaft zu erfreuen, denn der Beifall wird von allen Seiten als riesenhaft geschildert, wiewohl eingestanden wird, daß die Musik „war kein absolutes Fiasco aber doch nichts weniger als vollkommen war.“

(Eine Riesin.) In Neuilly bei Paris, wo gegenwärtig eine Art von Jahrmarkt drei Wochen lang abgehalten wird, ist auch eine Riesin zu sehen. Auf dem Aushängeschilde ist zu lesen: „Colosse femme à barbe, née à Strasbourg, a opté pour la nationalité française. De ses enfants sois sûr, o mon pays!“ (Wärtige Riesin, aus Strassburg gebürtig, hat sich aber für die französische Nationalität erklärt. Auf deine Kinder sei stolz, o mein Vaterland!)

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 12. Juli. Getreide. Begünstigt durch das trockene Wetter ist die Ernte bei uns in vollem Gange.

Das Geschäft jedoch ruht beinahe gänzlich, da die Zufuhren sehr belanglos sind.

Der heutige Wochenmarkt war sehr verkehrlos. Die geringen Zuzüge wurden zu nachstehenden Preisen verkauft:

Weizen 78—80 Pfd. fl. 4.90—fl. 5 per Mq., 81 Pfd. fl. 5.20, 82 Pfd. fl. 5.40, 83 Pfd. fl. 5.60 per Mq.

Korn fl. 3.70—80 per Mq.

Gerste fl. 2.40—45 per Mq.

Mais fl. 4—4.10 pr. Mq.

Hafers fl. 3.90 pr. Wiener Ctr.

Kohlreps fl. 5.70—80 pr. Mq.

Wanater Reys fl. 5.40—60 pr. Mq.

Arad, 12. Juli. Spiritus unverändert im Preise.

West. 11. Juli. Getreidegeschäft. In Weizen war das Angebot zwar anhaltend schwach, die Lager von feiner Waare sind gelichtet, die Kaufkraft ist jedoch ebenfalls gering. Preise daher kaum behauptet. Verkehr schwach, Verkauf wurden: 500 Ctr. 85 Pfd. 4 fl. 6.90, 400 Ctr. 84 1/2 Pfd. 4 fl. 6.80, 1000 Ctr. 84 1/2 Pfd. 4 fl. 6.75, 1500 Ctr. 84 1/2 Pfd. 4 fl. 6.60, mindere Qualität, 600 Ctr. 83 Pfd. 4 fl. 6.45, 2000 Ctr. 80 1/2 Pfd. 4 fl. 6.20, Alles per 3 Monate. Neuer Uanzenweizen per September-October mit 5 fl. 66 1/2—67 kr. bez.

Roggen unverändert. Man verkaufte: 1400 Mq. 78 1/2 Pfd. 4 fl. 6.21/2 kr. per 3 Monate, 1500 Mq. 78 1/2 Pfd. 4 fl. 6.21/2 kr. per 3 Monate.

Gerste geschäftslos.

Hafers, gute Waare behauptet. Es gingen ab: 1500 Mq. per 50 Pfd. 4 fl. 88 kr.

Von Mais wurden 5000 Ctr. walachischer 4 fl. 12 1/2 kr. per Juli-August geschlossen.

West. 11. Juli. Wochenmarktbericht. Der Auktionsmarkt war ziemlich gut, es wurden verkauft 758 Stück Ochsen, das Paar von 131—330 fl., 383 Stück Kühe, das Paar von 100—260 fl., 137 Stück Melkkühe, das Paar von 64—228 fl., 1652 Stück Schafe, das Paar von 13—21 fl. Rindfleisch berechnet sich per Ctr. von 23 fl. 50 kr. — 32 fl. 50 kr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 9740 Stück Vorderfleisch verkauft, und zwar lebend per Ctr. zu 25—31 fl. 50 kr.

Wiener Börse vom 11. Juli. Der letzte Wochenauweis der Bank trug nicht unwesentlich dazu bei, wenn die Börse in flauer Stimmung verkehrte. In den Actien der Anglo-Bank wurden überdies größere Executionen verfahren, welche einen Curstückgang von 307.75 bis 303.50 hervorriefen. Unionbank verloren von 274.50 bis 273, Creditactien von 328 bis 327.10, Wechselbank notierten 316.75 nach 318, Franco-Bank 124.75 nach 126.50, die Actien der Hypothekar-Rentenbank 216 nach 218.75; in den Actien der Ottoman-Bank kam 137 und 136, in Börsencredit-Actien 108.50 und 107, in den Actien der Vereinsbank 155 und 153 und in denen der Wallerbank 151 nach 150 vor.

Lombarden reagierten von 207.40 bis 206.60, die Actien der Allg. Oesterr. Baugesellschaft von 124.70 bis 123.50, die der Wiener Baugesellschaft von 207.25 bis 203, Bauverein 50.10 und 49.60, Zürkerloose 76.40 und 76, Zwanzig-Francstücke 8.88 1/2. Um halb 12 Uhr blieben:

Creditactien 327.10, Anglo-Bank-Actien 303.75, Unionbank 273, Vereinsbank 153.50, Wiener Baugesellschaft 204, Lombarden 206.60, Zwanzig-Francstücke 8.88 1/2.

Zu Beginn des Mittagsbörse blieb die Tendenz unverändert matt. Creditactien hielten sich zwischen 327.30 und 327, Anglo-Bank-Actien zwischen 303.75 und 303.50, Hypothekar-Rentenbank nach 214.75, die Actien der Vereinsbank von 153.25 bis 152.25, Wechselbank auf 216.75 ab. Gefragt waren die Actien der Staatsbahn bis 337.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 327.10, Anglo-Bank-Actien 303.50, Unionbank 273.25, Lombarden 206.80.

Renten nahezu unverändert; von Losen 1869er Lose 104.50, Zürkerloose 75.90. Die Weltaura matt, London 111.10.

Nach der Prämien-Bericht war die rückgängige Tendenz weitere Fortschritte. Creditactien wichen bis 326, Anglo-Bank-Actien bis 302, die Actien der Unionbank bis 272.25, Vereinsbank gaben auf 151.75, Hypothekar-Rentenbank auf 214.75 wieder ab. Franco-Bank-Actien 123, Wiener Baugesellschaft 202.25, Franco-Hungarian-Bank 117.50. Der Schranken verhielt sich vollkommen geschäftslos, bei überwiegendem Angebot Nordbahn 202 1/2 und 202, Carl-Ludwigbahn 242.25.

Um 1 Uhr blieben: Creditactien 326.10, Anglo-Bank-Actien 302.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 326.60, Anglo-Bank 303.50, Unionbank 273, Lombarden 206.40, Galizier 243, Zwanzig-Francstücke 8.87.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West. 12. Juli. Getreidegeschäft. Mühlen sind äußerst reserviert wegen beabsichtigter Betriebssicherung. — Effectiver Weizen beinahe verkehrlos. Herbst-Weizen fl. 5.70 bis 72. Herbst-Korn fl. 3.45—47. Herbst-Hafers fl. 1.67—68.

Antliche Wochenmarktpreise vom 5. Juli.

Table with 3 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität. Rows: Weizen, Halbsfrucht, Korn, Gerste, Hafers, Kukuruz.

Table with 6 columns: Gattung, fl., kr., fl., kr., fl., kr. Rows: Weizen, Halbsfrucht, Korn, Gerste, Hafers, Kukuruz.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

Table with 2 columns: % zu Tage, Kündigung. Rows: 3%, 6%, 7%.

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(10) Die Direction.

Correspondenz der Redaction. „Mehrere Augenzeugen“ — (Poststempel Mezögögyes 11. Juli.) Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich von uns nicht beachtet.

(Eingefendet.) Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere Du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere Du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schilddrüse-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden. Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarröden, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutausströmen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus. — Auszug aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

St. Gallen, 14. Juli 1867. Ihrer Revalesciere habe ich nicht wenig in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken. Johann Götz, Professor der Pfarre St. Gallen, Post Unterbergen bei Klagenfurt. Certificat Nr. 62,914.

Weslau, 14. September 1868. Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese kostliche Gabe der Natur, die für mich die unbedenkbarste Wohlthat gewesen ist. Franz Steinmann.

Nachbarter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzeneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund 20 fl. — 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesciere-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Ag. in der Barmherzigen Apotheke; Altenburg (Anz.) bei Sittlay-Mintal; Debreczin, bei Stefan Mihalovits, Apotheke „zur Schlange“; Güns, bei Jul. David, Apotheker; Groß-Kanizsa, bei Carl Kovak; Carlstadt, bei F. Brill; Maros-Basarhely, bei J. Demeter Fogarasi; Neuhäusel bei Ignaz Conlegner; Pest, bei Jos. v. Körök; Prag, bei Josef Fürst; Preßburg, bei Felix Pistor; Stuhlweizenburg bei Georg Dieballo; Temesvár bei M. Quirini, Apoth.; und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Theater. Samstag den 12. Juli l. J.: Vierzehnte Vorstellung der Mitglieder des Pesther Nationaltheaters.

Benefice der Frau SZERDAHELYINÉ-PRIELLE CORNELIA.

Delila, vagy: a kaczerag áldozata.

(Delila, oder: Das Opfer der Koketterie.) Melodrama in 3 Acten und 6 Bildern von Feuillet Octave, übersetzt von Kendeffy Alpád.

Von den Gästen des Nationaltheaters wirken folgende Mitglieder mit: Sz.-né-Prielle Cornelia, Kassainé, Dulka Sarolta, Náday, Szigeti, Veress, Szerdahelyi, Leövey.

Notierungen der Wiener Börse vom 11. Juli.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenb.-Akt. 4 180 fl.', 'Ang. Wienb.-Akt. 100 fl.', and 'Ang. Böhmer. 5 1/2 %'.

Table of exchange rates and other market data, including 'Somo-Went nahe pr. Gr.', 'Ang. Wienb.-Akt. 100 fl.', and 'Ang. Böhmer. 5 1/2 %'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Juli.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Industrie-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table of exchange rates and other market data, including 'Somo-Went nahe pr. Gr.', 'Ang. Wienb.-Akt. 100 fl.', and 'Ang. Böhmer. 5 1/2 %'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Juli.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Industrie-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table of exchange rates and other market data, including 'Somo-Went nahe pr. Gr.', 'Ang. Wienb.-Akt. 100 fl.', and 'Ang. Böhmer. 5 1/2 %'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Juli.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Industrie-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Amsterdam, für 100 holländ. fl.', 'London, für 100 Pf. Sterling', and 'Paris, für 100 Francs'.

Valuten.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Ducaten, Münz-pr. St. d. Oest.-ung. 8 fl.-Goldstücke', 'Napoleon's d. pr. St.', and 'Souveräin, 1 Thlr.'.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. Juli.

Table of telegraphic exchange rates for various government securities, including '50% Metallloos', '50% National-Anleihen', and '20 Francs-Stücke'.

Die Opfer des Krieges. Novelle von A. Bitter. (6. Fortsetzung.)

Es war um diese Zeit herum, daß eines nebligen unfreundlichen Spätherbstmorgens die junge Frau Claude's sich eben mit dem Ankleiden ihrer Kinder beschäftigte, während sie mit gepreßtem Herzen immer auf die Frage des Knaben: „Wo, Papa, wo?“ die er jeden Morgen nach seinem Erwachen zu wiederholte pflegte, zu weichen Bescheid geben mußte. Da, mit einem Male erscholl ein schrecklicher Lärm durch das ganze Dorf. Die Preußen! die Preußen kommen! erkante es von allen Seiten. Alles rannte in tollem Wirrwir durcheinander. Die einen liefen in sinnloser Angst mit leeren Händen zum Dorfe hinaus, Andere bemüht, ihr bißchen Habe vor den schrecklichen Feinden in Sicherheit zu bringen, griffen dabei nach den wertvollsten und werthlosten Gegenständen. Es war ein Gemälde des sinnlosesten Entsetzens, wie es eben nur gewaltige Naturereignisse oder die schrecklichste Heißel der Menschheit, der Krieg zu schaffen vermögen und dem es dennoch nicht an einer komischen Seite fehlte.

So ganz unbegründet war die Angst der guten Dorfbewohner vor den schrecklichen „Prussiens“ in dessen keineswegs. Freilich bestand das berittene feindliche Streifcorps, das sich in raschem Trab auf der Landstraße dahervälzte, nicht just gerade aus den so sehr gefürchteten Preußen; es war vielmehr eine nicht sehr zahlreiche Abtheilung bairischer leichter Cavallerie, die dem Dorfe einen vorübergehenden Besuch zugehacht zu haben schien. Ihr Führer, ein noch sehr junger Officier, ließ die Reiter am Eingange des Dorfes auf einen Augenblick Halt machen, wahrscheinlich um sich die Situation vorerst ein wenig anzusehen. In diesem Augenblicke krachte ein Schuß. Der junge Officier erwartete ein Augenblick im Sattel und würde vom Pferde gestürzt sein, hätte nicht der neben ihm haltende Wachtmeister, ein stattlicher schöner Reitermann, den Verwundeten noch rechtzeitig in seinen Armen aufgefangen.

Ein wilder Schrei der Wuth und der Rache erkante aus zwanzig, dreißig Kehlen zugleich. Der tüchtige meuchlerische Schuß mußte aus dem kleinen Hause Claude's gefallen sein. In ihrem Zorne auf kein Commando mehr achtend, drangen die wüthenden Reiter in das Innere des Hauses, in dem ihnen, durch den Schuß erschreckt, bleich, entsetzten Antlitzes, ihr kleines Mädchen auf dem Arme, die zitternde Margot entgegentrat.

„Wo ist der Schuß, der unsern Officier ermordet hat?“ donnerte ein etwas wild aussehender bärtiger Reiter das junge Weib an, indem er ihr die Spitze des Säbels auf die wogende Brust setzte. „Hink, zeig' uns die Canaille, oder ich stoße zu!“

Margot gab natürlich keine Antwort; sie verstand die fremde Sprache nicht und hatte auch wohl keine Ahnung dessen, was man von ihr verlangte. Sie

starrte bloß schweigend mit weit aufgerissenen Augen, an allen Gliedern zitternd vor Entsetzen, auf die zornigen kriegerischen Gestalten hin und versuchte es nicht einmal, einen Laut von sich zu geben.

Auch der gerechteste Krieg verwildert die Menschen, wenn er lange andauert und besonders, wenn der Krieg von beiden Seiten mit solcher Erbitterung geführt wird, wie dieses im zweiten Stadium dieses riesigen Völkertempes der Fall war, wo so vielfach der heimtückische, nutzlose Mord den Mordempfang ergänzte, den die Franzosen mit dem Muth und mit der Wuth der Verzweiflung forführten.

„Stoß das französische Luder nieder, Knecht! wenn's nicht mit der Sprache herauerrücken will!“ schrie einer der Reiter aus der Masse, die sich in der Kirche zu einem wirren Kneuel zusammengeballt hatte. — „Zugeschoßen, ohne Gnade! die Weiber in diesem Lande togen nicht mehr und nicht weniger als die Männer, die vor uns im Felde nicht Stand zu halten vermochten und uns nun aus meuchlerischem Hinterhalte wie die Spazier von den Dächern wegpflücken möchten.“

„Ja, ja, zugeschoßen, nicht lange Federlesens gemacht!“ erkante es auch von anderer Seite, „und nachher den rothen Hahn auf das Dach der Meuchlerspelunke!“

Jetzt war es um die arme Margot geschehen. Der Zorn um den Verlust des ohne Zweifel beliebten Führers schien die Leute aller ruhigen Besinnung beraubt zu haben, und mit den grimmig hervorgerissenen Worten: „So fahr' denn hin, wenn Du nicht reden willst, war derjenige, dem seine Kameraden den Namen Krieger gegeben, eben im Begriff, seine Waffe in die Brust der vor Schreck regungslosen jungen Frau zu versenken, als er plötzlich mit einem heftigen Griffen sein Handgelenk so gewaltig gepackt fühlte, daß er vor Schmerz fast laut aufschrie und der Säbel seiner Hand entglitt und rasselnd auf die Steinplatten des Bodens fiel.

„Was siehst Du im Begriffe zu thun, Krieger?“ fragte mit erster, befehlender Stimme der Unterofficier, der vorhin den verwundeten Officier vor dem Sturze vom Pferde bewahrt hatte. „Führen wir Deutschen etwa Krieg mit wehrlosen Weibern oder mit Männern?“

Da wurden aber grollende, fast drohende Stimmen laut: „Man hat aus dieser Spelunke heraus unsern Officier erschossen! Herr Wachtmeister,“ sagte lech vortretend ein älterer Reiter mit einer tiefen Schmarre auf der linken Wange. „Sollen wir das so ungekräft hingehen lassen? Es dürfte nicht schaden, einmal ein Exempel zu statuiren, damit nicht bei jeder Gelegenheit ein paar von unseren besten Kameraden aus feigem Hinterhalte weggeschossen werden, wie die wilden Thiere.“

„So,“ entgegnete der Unterofficier, mit seinen hellen blauen Augen den Vorklauernden gebieterisch anblickend, „ein Exempel möchtest Du statuiren, und an wem? an einer jungen, wehrlosen Frau, die ein schuldloses Kind auf den Armen trägt und für deren Schuld nicht die entferntesten Beweise vorliegen?“

„Ja, wenn sie unschuldig ist, warum sagt sie es denn nicht?“ entgegnete etwas eingeschüchtert der Benarbte.

„Dummkopf, kannst Du denn von einer Stockfranzösin verlangen, daß sie Deinen Freisingerdialekt verstehen soll, den man nicht einmal in ganz Deutschland als gangbare Münze betrachten würde. Pakt euch nur hinaus, Jungens, hattet alle Ausgänge des Hauses besetzt und laßt Niemanden hinein und noch weniger hinaus. Ich selbst werde untersuchen, ob der oder die Schuldigen zu finden sind. Der Strafe sollen sie nicht entgehen, darauf könnt ihr euch verlassen.“

Murrend und zögernd schickten die Reiter sich an, dem Befehle ihres Unterofficiers Folge zu leisten. „Seht nur,“ sagte dieser mehr beruhigend, als befehlend. „Mit dem Herrn Lieutenant steht's Gottlob so gefährlich nicht. Es ist nur ein Streifschuß am Hinterkopf, der keine bedenklichen Folgen haben wird. Ein gutes Pflaster — und die Sache wird in wenigen Tagen abgethan sein. Gut ist's freilich, daß die Kugel des Meuchlers nicht einige Linien mehr links gegangen, sonst hätten wir zu dieser Stunde einen wackern Officier weniger.“

Die Leute waren nach dieser Mittheilung wie umgewandelt und drückten sich stille hinaus. Der Unterofficier stand nun allein der noch immer vor Angst zitternden Margot gegenüber. — „Madame“, redete er in nicht eben fließendem, aber doch verständlichem Französisch die junge Frau mit erster Höflichkeit an, „es thut mir leid, auf eine solche Weise in Eure Häuslichkeit einbrechen zu müssen. Aber der Krieg ist eben der Krieg, und ich muß Sie bitten, mir einige Fragen offen und ohne Rückhalt beantworten zu wollen.“

Der Sprecher schwieg eine Weile, während er das bildhübsche Weibchen aufmerksam betrachtete und auf eine Entgegnung zu warten schien. Eine solche Entgegnung erfolgte nun freilich vor der Hand noch nicht. Margot war noch immer zu erschrocken, die sichtliche Bedrohung ihres Lebens hatte eine zu gewaltige Erschütterung in ihr hervorgerufen, als daß sie ihre Gedanken so geschwind wieder zu ordnen vermocht hätte, und zudem war die Furcht vor den entsetzlichen „Prussiens“, von deren Thaten man ihr täglich die schauerhaftesten Dinge erzählt hatte, noch allumwänglich in ihr. Gleichwohl aber war sie zu sehr Französin, um nicht mitten im Schreck die Bemerkung zu machen, daß der Reiter, der vor ihr stand, ein sehr stattlicher, ja blühender schöner, junger Mann sei. Ein solcher Mann muß aber eine sehr grimme und zornige Miene annehmen, wenn er einer Französin ein nachhaltiges Entsetzen einflößen soll, selbst wenn er gar ein Preuze wäre.

„Fassen Sie sich, Madame“, fuhr der Unterofficier fort. „Fürchten Sie sich nicht gar zu sehr, denn ich glaube, Sie haben keine Ursache dazu. Wollen Sie meine Fragen jetzt beantworten?“

Margot nickte leise und murmelte ein kaum verständliches „Ja“.

„Gut denn,“ fuhr der Verhörende fort. „Wem gehört dieses Haus?“

„Meinem Manne“

„Wie ist sein Name?“

„Claude Zullion.“

„Ist er zu Hause?“

Margot zögerte mit der Antwort. Sollte sie es dem feindlichen Krieger sagen, daß Claude bei den Mobilien und gegen die Deutschen im Felde stehe? Konnte ein solches Geständniß nicht den Zorn und die Rachsucht der feindlichen Soldaten heraufbeschwören, die in diesem Augenblick unbestrittene Herren des Dorfes zu sein schienen? Die junge geängstigte Frau fand es für gerathen, zu thun, als hätte sie die Frage des Deutschen nicht verstanden. Freilich half ihr diese List nur wenig. Der Unterofficier war nicht der Mann, sich so leicht von der eingeschlagenen Fährte abbringen zu lassen. Margots geistliches Schweigen weckte zudem seinen Verdacht und mit ernst gerunzelter Stirne sagte er:

„Ich muß Sie dringend bitten, Madame, mir ohne Rückhalt antworten zu wollen. Befindet sich Euer Mann gegenwärtig zu Hause?“

„Nein, er ist abwesend,“ entgegnete Margot etwas erleichtert.

„Dauert seine Abwesenheit schon lange?“

„Schon mehrere Wochen.“

Das Gesicht des Unterofficiers erhellte sich ein wenig. „Ich will Euch nicht fragen, wo Euer Mann sich befindet, denn ich sehe, daß diese Frage Euch in Verlegenheit setzen würde,“ sagte er milde. „Nur Eins möchte ich noch wissen. Wer wohnt außer Euch noch in diesem Hause?“

Der Fragende fixirte bei diesen Worten die junge Frau scharf. Doch diese hielt den Blick der blauen, klaren Augen ruhig, fast mit dem Ausdruck der Gleichgültigkeit aus und entgegnete unbefangen:

„In diesem Hause wohnt leider gegenwärtig Niemand, außer mir und meinen Kindern.“

Der Deutsche schüttelte zweifelnd den Kopf. „Und doch ist soeben aus diesem Hause heraus auf uns geschossen und unser Officier verwundet worden,“ sagte er mit scharfer Betonung. „Wie können Sie sich das erklären, Madame?“

Margot starrte halb erschrocken, halb verwundert den ernstesten Frager an. „Aber um Himmelswillen, das ist ja doch rein unmöglich, mein Herr!“ rief sie erregt. „Ich wohne mit den Kindern allein im Hause, wie ich Ihnen schon zu sagen die Ehre hatte. Geschossen habe ich nicht und meine kleinen Kinder auch nicht, um so weniger, da sich im ganzen Hause kein Gewehr befindet, wie Sie sich selbst überzeugen können.“

„Ich möchte Ihnen gerne auf's Wort glauben, Madame,“ entgegnete lächelnd der Deutsche. „Aber meine Pflicht und die Rücksicht gegen meine Kameraden gebieten mir, die Sache ganz genau auf den Grund zu sehen. Wollen Sie die Güte haben, mich durch Ihre Zimmer zu geleiten.“

„Das wird bald geschehen sein,“ entgegnete Margot leise erröthend. „Es sind deren nur zwei. Hier das Wohnzimmer und dort das Kammerchen nebenan.“

Mit prüfenden Blicken musterte der Unterofficier die beiden reinlichen Räume. Es entging ihm sogar nicht, wie der kleine Claude, der, am Boden sitzend, eben im Begriffe stand, eine Butter-schnitte von beträchtlichem Gehalte zu verzehren, beim Erscheinen des stattlichen fremden Reiters seine angenehme Beschäftigung unterbrach, und mit gewaltig großen Augen die unerwartete Erscheinung anstarrte. Aber noch viel weniger entging es den scharfen Blicken des Deutschen daß in den beiden Wohnzimmern wirklich nicht die leiseste Spur vorhanden war, die auf die Anwesenheit einer Mannsperson im Hause hingedeutet hätte. An keiner Wand hing ein Kleidungsstück, das einem Manne angehören konnte, nicht einmal ein vergriffener Stock war in irgend einem Winkel stehen geblieben.

„Sind das alle Ihre Zimmer, Madame?“ fragte der Unterofficier, noch einmal prüfend seine Blicke über die Räume hingeleitend.

„Gewiß,“ entgegnete Margot unbefangen.

„Und oben?“ Der Deutsche wies nach einer leiterartigen Treppe, die mit einer Oeffnung in der Decke des zweiten kleinen Zimmerchens zu correspondiren schien.

„Ah, dort befindet sich der Estrich, wo wir unsere Wintervorräthe aufbewahren,“ entgegnete Margot, die Gedanken des Soldaten errathend und immer mehr an Unbefangenheit und Sicherheit gewinnend. „Steigen Sie nur voran die Leiter hinauf; der Raum ist helle und ich will nachkommen, sobald ich meine Kleine hier in Bettchen gelegt habe.“

Der Unterofficier warf einen prüfenden Blick auf die Frau. Konnte er ihr trauen und ohne Begleitung sich auf den Boden hinauf begeben in einem Hause, aus dem noch vor kaum zwei Minuten der Schuß eines fanatischen Muechlers gefallen? Doch nur einen Augenblick dauerte dies Bedenken — ein Blick noch auf das offene hübsche Gesichtchen der zierlichen jungen Frau — und ohne weiteres zögern stieg der muthige junge Mann die leiterartige Treppe

hinan. Mit leichter Mühe erreichte er die Bodenkammer, einen hellen, reinlichen Raum, der anscheinend von einem kleinen Dachfenster, das gegen die Straße sah, sein Licht empfing. Ein anderer Zugang zu diesem Räume, als derjenige durch das Wohnzimmerchen unten und mittelst der Treppe schien nicht vorhanden.

Mit einem Male entfuhr dem jungen Deutschen ein Ruf unwilliger Ueberraschung. Im Begriffe, den Raum, den er betreten, nach allen Seiten hin zu mustern, hatte er den Fußboden außer Acht gelassen, auf dem er stand, und war im Vorwärtsschreiten über einen harten Gegenstand gestolpert. Dieser Gegenstand erwies sich bei näherer Betrachtung als ein einläufiges, altes Jagdgewehr, und wie der Unterofficier dasselbe anfachte, verspürte er, daß der Lauf noch warm sei. Auch sonst fanden sich hinreichende Anzeichen, daß aus der Waffe noch vor ganz kurzer Zeit ein Schuß abgefeuert worden sein mußte.

Die erste Regung des jungen Deutschen war die des aufflammenden Zornes. Diesem Gefühle folgte aber sofort ein schmerzliches Empfinden, das mehr Wehmuth, als aufgeregte Leidenschaft war. War es denn möglich, daß das schöne junge Weib, mit den hellen, ehrlichen Augen eine Mörderin sein konnte, oder daß sie doch im Einverständnis mit dem Mörder gestanden hatte. — Und doch, es konnte ja kaum anders sein. Sie hatte das Vorhandensein einer jeden Schußwaffe in ihrem Hause frech in Abrede gestellt, und nun befand sich eine solche Waffe in einem Räume, zu dem ohne ihr Vorwissen zu gelangen eine Unmöglichkeit schien. Mit einer Art von stupidem Erstaunen betrachtete der Unterofficier die Waffe von allen Seiten, gleich als wäre sie es, die ihm den peinlichen, Zweifel lösen könnte, der seine Gedanken beschäftigte.

Ein leises Geräusch weckte den Grubelnden aus seinem Nachsinnen. Wie er sich umwandte, stand Margot Zullion vor ihm. Das Gesicht der jungen Frau war zum Entsetzen bleich; mit weitvorquellenden Augen starrte sie die Mordwaffe in den Händen des feindlichen Reiters an.

„Das wäre also der Beweis zu Ihrer ehrlichen Behauptung, daß in Ihrem Hause keine Schußwaffe sich befindet, Madame!“ sagte der Deutsche in bitterem, fast drohendem Tone zu der zitternd vor ihm Stehenden. „Einen kleinen Muechelmord hätte man allerfalls dem fanatischen Patriotismus einer Feindin noch verzeihen können; nie aber diese heuchlerisch feige Lüge.“

Da aber stürzte Margot vor dem Erzühten nieder und hob die Hände flehend empor: „So wahr mir Gott und die Jungfrau gnädig sein werden in meiner letzten Stunde, so wahr ist es, daß ich bis auf diesen Augenblick keine Ahnung davon gehabt habe, daß eine solche Waffe sich hier, oder überhaupt in meinem Hause befindet!“ rief das unglückliche Weib.

Zweifelnd schaute der Deutsche in das liebliche, jetzt aber von der Angst ums Leben entstellte Gesicht Margot's. Sie hatte die Worte nur so hervorgestoßen, mit vor Entsetzen heißer gewordenem Stimm. Aber sie wandte ihr Auge nicht von dem feingigen ab, das in ihrer Seele lesen zu wollen schien.

Der Blick des Deutschen wurde etwas freundlicher. „Aber wie war es möglich, daß die Waffe ohne Ihr Vorwissen hierher kommen konnte?“ fragte er noch immer misstrauisch. „Ich möchte gerne an Ihre Unschuld glauben, Madame,“ fügte er weicher hinzu, „denn sollte sich das Gegenteil herausstellen, so würde ich Sie wohl vor der Wuth meiner Leute zu schützen vermögen.“

Margot starrte eine Weile stumm vor sich hin. Schreck und Angst schienen sie ihrer Besinnung beraubt zu haben. Plötzlich aber sprang sie wie von einem lichten Gedanken ergriffen auf, eilte nach dem Hintergrunde des Raumes und stieß da eine Art grob gezimmerten Fensterladens auf, den der Deutsche nicht bemerkt hatte. Heller Lichtschein drang nun auch von dorthier herein und ließ alle Gegenstände in doppelter Deutlichkeit erkennen. Die Fensteröffnung sah auf ein schräg von ihrer Einfassung hinweg bis fast an den Boden hinunter reichendes Schindeldach hinaus das einen schuppenartigen Anbau des Hauses bedeckte und fast über und über mit dichtem Moos und Flechten bedeckt war. Stumm wies Margot auf einige zerstampfte Stellen und auf zwei parallel nebeneinander laufende Streifen auf dieser Moosdecke hin.

Der Deutsche betrachtete einen Augenblick nachdenkend diese Spuren. „Ich glaube, da wäre allerdings die Lösung des Räthfels zu finden,“ sagte er ordentlich erleichtert aufathmend. „Es ist beinahe augenscheinlich, daß der Mörder über dieses Dach geklettert und durch diese Oeffnung auf den Estrich gestiegen ist. Wenigstens kann die Möglichkeit eines solchen Verfahrrens nicht in Abrede gestellt werden. Aber dabei bleibt es denn doch sonderbar, daß er gerade Ihr Haus zu der Verübung des Mordats gewählt hat. Haben Sie denn wirklich keinen nahen Verwandten oder Freund der sich eine solche gefährliche Vertraulichkeit erlauben dürfte?“ setzte er lauernd hinzu.

„Nein,“ entgegnete Margot bestimmt. Sie hatte jetzt ihre sichere Haltung völlig wieder gewonnen und

sah ihren ungebeten Gast mit den glänzenden, schwarzen Augen unbefangen an.

Der Deutsche ging einen Augenblick nachdenklich in dem Raume auf und ab. Sein Blick fiel auf eine wacklige, längliche hölzerne Bank, von sehr primitiver Construction, die gerade so hingestellt war, daß sie es einem Menschen, der auf ihr gestanden hätte, ermöglichte, bequem mit halbem Leibe sich in das Mansardenfenster gegen die Straße zu legen und auf diese hinabzuschauen. Eine weitere Wahrnehmung erregte hier die Aufmerksamkeit des bedächtigen Deutschen. Auf der Bank befanden sich mehrere grüne Flecken, welche bei näherer Untersuchung unzweifelhaft als Fragmente des grünen, feuchten Moooses sich erwiesen, mit dem das Dach des Anbaues auf der Nordseite des Hauses bekleidet war. Kein Zweifel, derjenige, der den muechlerischen Schuß gethan, hatte sich zur Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens dieser Bank bedient, hatte auf derselben gestanden, als er das Gewehr auf den Officier abgefeuert.

Dem deutschen Krieger wurde ordentlich leicht um's Herz bei dieser Wahrnehmung. Für ihn selbst war sie der vollgültigste Beweis, daß die schöne junge Französin unschuldig sei an dem beabsichtigten Morde. Gleichwohl wollte er der Pflicht gegen seine Kameraden vollständig genügen. „Ich will gestehen,“ jagte er zu Margot gewendet, „daß der Verdacht, den ich einen Augenblick gegen Sie gehegt, unbegründet zu sein scheint, Madame, und ich kann Ihnen versichern, daß ich darob eine herzliche Freude empfinde. Gleichwohl aber kann ich nicht umhin, die schon einmal an Sie gerichtete Frage zu wiederholen: Haben Sie wirklich keinen Verwandten oder Freund, dem Sie so viel Deutschenhaß zutrauen könnten, sich hier eingeschlichen zu haben, um sein patriotisches Rachegefühl an uns zu kühlen?“

„Gottlob, daß ich sagen kann, nein!“ entgegnete Margot fest. „Ich zähle weder Verwandte noch Bekannte unter den im Dorfe anwesend gebliebenen Männern. Hätte ich aber einen Einzigen solchen, so würde ich ihn seinen Feinden nie verrathen!“

Der Deutsche schaute bei diesen Worten rasch und fast wieder irre geworden die Sprecherin an. Ihre Augen flammten, sie sah in diesem Momente stolz wie eine Heldin des Alterthums aus.

Der junge Mann schüttelte den Kopf und befaß sich einen Augenblick. „Wenn Sie keine so vernegenen Freunde haben, Madame, so haben Sie vielleicht Feinde, die Ihnen gerne ein Unglück gönnen möchten,“ sagte er nachdenklich. „Können Sie mir einige oder auch nur einen derselben nennen?“

Margot befaß sich einen kurzen Augenblick. Dann sagte sie rasch: „Mein Mann und ich haben meines Wissens im ganzen Dorfe nur einen einzigen Feind.“

„Und der ist?“

„Pierre Baché.“

„Wer ist dieser Pierre Baché?“

„Pierre Baché ist der Polizeicommissär dieses Ortes.“

„Und warum ist dieser Pierre Baché Ihr Feind?“

Margot erröthete flüchtig. „Er hat mich einst heirathen wollen,“ flüsterte sie verschämt.

„Und Sie haben ihm einen Korb gegeben?“

„Ich konnte ja nicht anders, weil ich doch Claude Zullion heirathen wollte.“

„Nun dagegen läßt sich freilich Nichts einwenden,“ entgegnete der junge Deutsche lächelnd, indem ihn gleichwohl ein ihm selbst unerklärliches Gefühl der Bitterkeit gegen den ihm gänzlich unbefannten Claude Zullion beschleichen wollte, das er aber gewaltig niederzuschluckte. „Auch das ist mir nun ganz erklärlich, daß Pierre Baché noch immer einen tüchtigen Groll gegen Sie hegt,“ sagte er, Margot die Hand reichend, „meine Leute erwarten mich und wir werden uns noch Einiges im Dorfe zu schaffen machen. Einen guten Rath möchte ich Ihnen aber zum Abschied noch geben. Verschieben Sie zukünftig bei vorkommenden Anlässen Ihre Bodenkammer etwas sorgfältiger. Nicht alle deutschen Unterofficiere dürften so nachsichtige und schwache Untersuchungsrichter sein, wie Ihr gehorsamer Diener.“

Mit diesen Worten grüßte der schmucke Reitersmann mit militärischem Anstande, kletterte die Leiter hinunter und begab sich wieder zu seinen Kameraden. Ohne deren fragende Blicke zu beachten, suchte er seinen Officier auf, der sich derweile ganz ordentlich wieder erholt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Concurs.

In der Kanzlei der Arader Handels- und Gewerbekammer ist die Stelle eines Kanzlei-Officials mit einem Jahresgehalt von 800 fl. zu besetzen. Hauptfordernd die vollständige Kenntniss der ungarischen und deutschen Sprache.

Reflectanten können ihre in beiden Sprachen verfassten Offerte, an das Kommerzpräsidium adressirt, bis 1. August l. J. einreichen. (645-13)

CHEFS-D'ŒUVRE DE TOILETTE!

Patronificirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Médailles!



Dr. L. Beringuier's

KRONEN-GEIST
(Quintessenz d'Eau de Cologne.)

Orig.-Flasche 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. BOBCHARDT'S

Kräuter-Seife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Ersparlichkeit zu Bädern jeder Art geeignet — in versiegelten Original-Päckchen 4 1/2 Nkr. —



Dr. Beringuier's

Veget. Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und 3 Halen à 5 fl. 8 W.)
Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. LINDES'

Veget. Stangen-Pomade

erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Posthalten der Scheitel; — in Originalstücken à 50 Nkr. —



Dr. BERINGUIER'S

Kräuter-Wurzel-Haaröl

in, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 fl. 6 W.,
zusammengestellt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's

Zahn-Pasta

in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 u. 35 Nkr.
Das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches, ertheilt diese Pasta gleichseitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Balsam. Oliven-Seife,

als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlich empfohlen; — à Original-Päckchen 35 Nkr. —

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel.

aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (à 85 Nkr.)

Dr. Hartung's

KRÄUTER-POMADE,

aus anregenden nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Besehung des Haarwuchses; (à 85 Nkr.)

Die sämtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind unter Garantie der Echtheit für die Stadt ARAD ausschliesslich vorrätig bei

Johann Tedeschi, Adolf Schäffer,
Hauptplatz. Apoth. „sur uag. Krone“

Jul. de Schwelengreber, Armin Elias,
Sparcassa-Gebäude, Parfümerie-Handlung, Kirchengasse;

(sowie auch für D. BOGSAN: A. Brayer, KARANSEBES: J. Nouzer, CSONGRÁD: Ant. Bányai, DEBRECZIN: Josef Csanák, Gerébly & Hanning und Apoth. Emil Rothschneck, DETTA: Apoth. Braumüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Öry und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias Husella und Anton Janky, HATZFELD: Fr. Jos. Schuur, H.-M.-VASARHELY Jos. Braun, KECSKEMET: Apoth. Joh. Milhofer, KIS-CJSZALLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A. Schreier's Sohn, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Panalot Manojlovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kovács, und bei Burger & Dörner, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLO: bei Jacob Tury.

Sechzehn goldene Mittel,

welche die ganze Welt in Aufregung versetzen, sind einzig und allein von unserem Correspondenten Herrn

Anton Rix,

Wien, Praterstrasse Nr. 16,
zu beziehen.

Goldblond,

um jedem Haar nach öftigem Gebrauche eine herrliche goldblonde Engelfarbe zu verleihen. Dieses himmlische Goldblond, das reizendste was man sich nur denken kann, ist ganz unbeschädlich für das Kopfhaut und daher Jedermann zu empfehlen. 1 Flacon Goldblond, genügend für 2 Saher, kostet 1 fl. 48 kr.

BRILLANTINE,

um den Schmir- und Lockenbart einen intensiven Glanz zu verleihen, und das Wachsthum zu befordern. 1 Flacon 60 kr.

K. k. ausschl. priv. Adonis-Fluid,

verleiht unter vollständiger Garantie des Ertrages binnen 8 Tagen jede Art von Geshänseläden, Semmerbrühen, Wimmern, Leberleiden, Blatternarben, Krätze etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn das Mittel nicht wirkt. — 1 Flacon kostet nur 96 kr.

Zähne, rein, weiss, glatt, den Zahnpasta und den übrigen Geruch zu entfernen, kein nur ein einziges Mittel in Europa kennt das k. k. ausschl. priv.

Perlmutter-Zahn-Email,

binnen 3 Minuten nützt Zahne unter Garantie blendend weiss und rein macht. 1 Flacon Perlmutter-Zahn-Email 96 kr. Für alle Gerüche sofort entfernt.

Nussöl.

von Anton Rix. Dieses Nussöl, aus den grünen Nusskernen gebrütet, macht jedes harte Haar in kürzester Zeit dunkel. 1 Flacon 25 kr. Rosend 15 kr.

HAAR-BALSAM.

Eine Erkennung von ungenügender Redlichkeit ist es nicht, das Parfüm des Fachgeschäftes anzunehmen. Dr. Wackerlehn in Leoben hat einen Haar-Balsam erfinden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er löst das Ausfallen der Haare sofort entfernt, befreit das Kopfhaut von allen auf eine ungeliebliche Weise und erzeugt auf kalten Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an, schon einen starken Fort. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erkennung mit den so häufigen Fälschungen zu vermeiden. Dr. Wackerlehn's 3 nachhaken in Originalstücken zu 2 fl. u. 4 fl. 50 kr.

Unübertrefflich an Güte

ist Rix's Föhne-Kerosein-Balsam; unter Garantie muß jedes Haar binnen 5 Minuten hellroth gefärbt werden. 1 Flacon Kerosein-Balsam 96 kr.

Die 16 goldene Mittel sind einzig und allein bei Herrn Anton Rix, Wien, Praterstrasse Nr. 16, zu haben und können wir diese ausgezeichneten Mittel aus eigener Ueberzeugung nicht genug lobend auf das Angelegentlichste empfehlen.

Ebenholz-Haarfarbe-Crème,

färbt momentan, ohne jede Vorrichtung, jedes Haar dauernd schwarz oder braun, färbt sich nie an, und hält 4 Monate. 1 Flacon genügend für 6 Monate 1 fl. 10 kr.

Bartzwiebel,

garantirtes Mittel, um binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen einen prachtvollen Bart zu bekommen, auch schon bei Leuten von 17 Jahren. Das Geld wird retour gegeben, wenn es nichts wirkt.

Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser,

um aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 kr.

Sühneraugen-Wigter;

von diesem Mittel müssen Sühneraugen binnen 4 Tagen unter Garantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort entfernt. 1 Flacon 50 kr.

Gicht- und Rheuma-Papier;

man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung das patentirte Mittel hervorbringt; nach zweimaligen Gebrauch fühlte sich jeder Kranke leichter bis nach 14 Tagen vollkommen geheilt. Dieses Mittel ist überall so billig, um es Jedermann zugänglich zu machen. 1 Flacon 96 kr.

Zahntropfen,

füllen den heftigsten Zahnschmerz momentan, sie heilen jedes Zahnel. — 1 Flacon 60 kr.

Schweiß-Patent-Pulver,

um den lästigen Schweiß von den Füßen zu vertreiben, ist sehr kühlend und der Gesundheit zuträglich. 1 Flacon 55 kr.

Englischer Lederlack;

jeder Schuh, mit diesem Lack benetzt, gleicht einem neuen Leder, das Leder wird dadurch gleichmässig und weich und doppelt so haltbar. 1 Flacon 25 kr.

Porcellan-Cement,

hält gestülpte Gegenstände dauerhaft und verfallbar, das selbe wieder verwenden kann, auch für Glas, Meerschmalz etc. 1 Flacon 30 kr.

Erledigte Lehrer-Stelle.

Beim hiesigen Eisenwerke ist die Stelle des Communal-Schullehrers sofort zu besetzen, da der bisherige Lehrer, nachdem er eine Stelle in seiner Heimath erlangt hat, abgeht.

Competenten um diese Stelle haben sich mit den nöthigen Zeugnissen auszuweisen, so wie, daß sie der deutschen, ungarischen und womöglich der slavischen Sprache mächtig sind, außerdem, daß sie Musik verstehen und vor Allem in der Kirche die Pfisharmonika spielen können.

Auch muß der Competent auf gegenseitige einvierteljährige Kündigung eingehen.

Die Einkünfte des Lehrers bestehen in 117 fl. ö. W. von der Direction, dann freies Quartier, 6 Klafter hartes Holz, weiter 1 kleinen Garten, 1 Erdäpfelfeld und 15 Centner Deputatheu. Aus der Bruderloccassa bekommt er 50 fl. ö. W. und aus der Gemeindecassa 260 fl. ö. W.

Die Stola dürfte circa 20 fl. ö. W. betragen. Gesuche sind zu richten an die Berg- und Eisenwerks-Direction. (642-3.3)

Nadrag, am 8. Juli 1872.

Die Direction.

Concurs.

Bei der zum Eigenthum der Cseker Gemeinde gehörenden Dampfmühle wird laut Beschluß der Gemeinde-Representanz der 18° hohe Dampfscloß (Camin) neu aufgebaut, dessen Aufbaung hiemit im Concurswege mit dem Zufolge hintangegeben wird, daß die nöthigen Materialien dazu von der Gemeinde geliefert werden.

Unternehmer werden ersucht, ihre Anträge bis längstens 30. Juli l. J. der Gemeinde-Vorstellung in Csek einzufenden. (644-1.3)

Csek, am 7. Juli 1872.

Stefan v. Budiáts, Franz Schmidt,
Gemeinde-Roth. Richter.

Kundmachung.

Der nächste Jahrmarkt wird in dem Markttorte Lippa, Zemeser Comitot, am 27., 28. und 29. Juli 1872 abgehalten werden.

(640-2.3) Die Markt-Vorstellung.



Dr. Ignaz Weber
gibt sich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß er sich als
homöopathischer Arzt
in Arad niedergelassen hat.
Wohnut: Herrngasse, Schlarfeneder'sches Haus Nr. 3, I. Stof.
Ordinirt: von 2-5 Uhr Nachmittags.
Armen Rath und Arznei allezeit bereitwillig gratis.

